

Pränumeration
 mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
 Ganzjährig 30 fl., halbjährig
 18 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-
 monatlich 3 fl. 60 kr., ein-
 monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
 separater Versendung des
 Abendblattes vierteljährig
 1 fl. mehr. — Für Budapest
 ins Haus gesandt: ganzjäh-
 rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
 zwei monatlich 3 fl. 20 kr.,
 einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
 Zweidlergasse 14.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumeriert
 ausserhalb
 Budapest
 durch die Postämter: für
 Budapest im Bureau des
 „Ungarischen Lloyd“
 „Zweidlergasse Nr. 14“
 wo auch die Inserate auf-
 genommen werden.
 Ausserdem übernehmen In-
 serate: Unser Specialagent
 Max Leopold in Pest,
 S. A. Weiss, Generalagent-
 schaft Wien, Kaiser-
 Josefstrasse 8; Johannes
 Nootbaar Hamburg; A. Oppel-
 lik Wien; G. L. Daube & Co.
 Frankfurt a. M.; R. Mosse
 Wien, Berlin, München, Nürn-
 berg, Bremen; Haasenstein
 & Vogler Pest, Wien, Ham-
 burg, Berlin, Leipzig, Frankf.
 a. M., Basel, Zürich; Havas
 Laite Bullier & Co. Paris

(Einzelne Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Nr. 74

Budapest, Freitag 2. April.

1875.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Aemmenent an
 das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- u. Abend-
 Ausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationenbedingungen sind:

ganzjähr. mit 1m. Post. fl. 20.—	ganzjähr. für Budapest fl. 18.—
halbj. „ „ „ 10.—	halbj. „ „ „ 9.—
vierteljähr. „ „ „ 5.—	vierteljähr. „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst-
 und Mode-Beilage „Cornelia“:

Ganzj. m. 1m. Post. fl. 24.—	ganzjähr. für Budapest fl. 22.—
halbj. „ „ „ 12.—	halbj. „ „ „ 11.—
vierteljähr. „ „ „ 6.—	vierteljähr. „ „ „ 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes
 vierteljährlich 1 fl. mehr.

Zu Folge der wesentlichen Preisverhöhung der „Victoria“
 haben wir uns, um unseren geehrten Abonnenten den Bezug einer
 Probebeilage nicht zu verweigern, genötigt gesehen, die „Victoria“
 mit der beliebtesten Modzeitschrift „Cornelia“ zu vertauschen, die wie
 unseren geehrten Abonnenten zu dem bisherigen unveränderten,
 äusserst billigen Preise von 1 fl. per Quartal bieten.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Prä-
 numeration mit Ende März abläuft, ihr Abonnement je zeitiger
 erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Be-
 nutzung von Postanweisungen. Die genaue
 Adresse kann auf die Postanweisung ge-
 schrieben oder es kann dieser auch eine
 Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“.
 Budapest, Zweidlergasse Nr. 14.

Graf Andrásy und die orientalische Politik.

B u d a p e s t, 1. April.

Zur Stunde ist noch keine authentische Nachricht
 eingetroffen, ob Graf Franz Zichy in Konstantinopel
 bleibt oder von seinem Posten abberufen worden ist.

Graf Andrásy hat den Grafen Franz Zichy als
 Diplomaten entdeckt; Graf Andrásy hat es zu verantworten,
 wenn der Erfolg nicht für die Zweckmäßigkeit der
 Wahl eines definitiven Nachfolgers für den Grafen
 Profesch-Dsten Zeugnis ablegt.

Und der Erfolg spricht gegen den Grafen Zichy.
 Den von dem österreichisch-ungarischen Botschaf-
 ter begünstigten Plänen und Interessen ist von den
 maßgebenden Kreisen in Konstantinopel das größtmög-
 liche Uebelwollen entgegengebracht worden. Der persön-
 liche Konflikt, in den sich Graf Zichy schließlich gebracht

gesehen hat, ist freilich beigelegt worden. Wie glaub-
 würdig gemeldet wird, ist der deutsche Botschafter in
 diesem Konflikt voll und ganz für seinen österreichisch-
 ungarischen Kollegen eingetreten. Aber desto schlimmer,
 daß trotz dieser gewichtigen Unterstützung Graf Zichy
 nur persönlich eine amende honorable hat erwirken
 können, daß thatsächlich in der Stellung der Pforte zu
 der Frage, welche den unmittelbaren Anlaß zu dem
 Konflikt geboten hat, sich Nichts geändert hat.

Es ist möglich, daß ein Theil der Schuld an
 diesem Mißerfolg den Uebereifer des Grafen Zichy trifft.
 Thatsache ist, daß Graf Andrásy ihm die Förderung
 des Baron Hirsch auf das bestimmteste empfohlen hat.
 Baron Hirsch wollte nun Zweierlei in Konstantinopel;
 erstens die Konzession zum Bau und Betrieb der vor-
 läufig noch nicht im Projekt festgestellten europäisch-
 türkischen Linien, zweitens die Zuerkennung einer Ent-
 schädigung, die er auf Grund der bereits von ihm aus-
 geführten Bauten beanspruchte. Daß für die österreichisch-
 ungarische Regierung absolut kein Grund vorliegt, dem
 Baron Hirsch, der kein Angehöriger der Monarchie ist,
 zu dem Gelde zu verfallen, um welches er mit der
 Pforte streitet, liegt auf der Hand. Daß Graf Zichy
 ihm auch in dieser Frage sein Fürwort nicht hat fehlen
 lassen, scheint festzustehen. Ob aus den Weisungen, die
 unser Botschafter von dem auswärtigen Amt erhalten
 hat, zu ersehen gewesen ist, daß er dies nicht thun, daß
 er sich nur auf die Unterstützung des Konzessionsge-
 suches des Baron Hirsch und der mit demselben in Ver-
 bindung stehenden Absicht desselben, seine Gesellschaft,
 die bisher eine französische Firma getragen hatte, in
 eine österreichisch-ungarische umzuwandeln, beschränken
 sollte, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit anzugeben;
 aber wir haben guten Grund zu vermuten, daß dem
 nicht so gewesen ist, daß Graf Zichy, wenn das aus-
 wärtige Amt den Baron Hirsch zu gewährenden Schutz
 nicht so weit ausgedehnt sehen wollte, doch durch den
 Wortlaut seiner Instruktion leicht verleitet werden
 konnte, das Gegentheil anzunehmen.

Soviel über das Verhältniß des Grafen Franz
 Zichy zu dieser Angelegenheit.

Treten wir jetzt zwei anderen Fragen näher.
 Als der bekannte Dr. Stroussberg den Bau der
 rumänischen Bahnen übernahm, da wußten die ihm
 dienstbaren Federn die Sache so darzustellen, als habe
 speziell die preussische Regierung ein besonderes Interesse
 daran, die Sache zu puffiren. Schliesslich hatte die

preussische Regierung genug zu thun, um ihren Staats-
 angehörigen, die dem Herrn Dr. Stroussberg seine ru-
 mänischen Eisenbahnbudgeten abgenommen hatten, bei-
 zustehen, daß sie wenigstens einen Theil des Geldes, das
 sie hergegeben hatten, zurückbekamen; den Bau und Be-
 trieb der Bahn hat die Oesterreichische Staatsbahn
 übernommen; die preussische Regierung hat auf sie ge-
 nau so viel Einfluß, wie die englische. Offen gestanden,
 scheint uns die Sache bei dem Baron Hirsch ähnlich zu
 liegen. Es ist wahr, die Türkei ist unser Nachbar-
 und kann unser Hinterland werden, und es kann uns
 durchaus nicht gleichgültig sein, ob sie überhaupt gute
 Verkehrsstraßen erhält und ob diese Verkehrsstraßen sich
 unseren eigenen bequem anschließen. Aber die Anschluß-
 frage regeln wir unseres Erachtens
 am besten auf dem Wege einer direk-
 ten Konvention mit der Pforte. Nun
 will auch, wie gesagt, Baron Hirsch seine Gesellschaft,
 die bis jetzt eine französische Firma getragen hat, in
 eine österreichisch-ungarische umwandeln. Er hat jeden-
 falls gute Gründe dazu. Der französische Einfluß ist bis
 zu dem Jahre 1866 der stärkste in der Türkei gewesen;
 seit 1870 ist er durch den deutschen verdrängt worden,
 und Deutschland ist jetzt der warme Freund und Ver-
 bündete unserer Monarchie. Da sich nun im Orient
 nicht nur gewohnheitsmäßig, sondern von Rechts wegen
 die Gesandtschaften der fremden Mächte der Geschäfte
 landsmännischer Firmen anzunehmen pflegen, so ist es
 von Seiten des Baron Hirsch ein ganz guter Gedanke,
 die französische Nationalität seines Unternehmens min-
 der österreichisch-ungarischen zu vertauschen. Dann habet
 die Türkenlose, in denen er bezahlet worden ist, noch
 immer nicht die Cote an der Pariser Börse erhalten,
 und der Hauptmarkt für sie ist die österreichisch-ungari-
 sche Monarchie und Deutschland. Graf Andrásy ist sei-
 nerzeit nicht sehr gut auf die Hilfe zu sprechen gewesen,
 die Graf Beust den Bemühungen des Baron Hirsch,
 die Cotirung durchzusetzen, hat zu Theil werden lassen;
 wie es scheint, denkt er jetzt, wo Graf Beust in Lon-
 don ist, anders über die Sache. Jedenfalls handelt Bar-
 on Hirsch sehr klug daran, wenn er seinen Papieren
 durch die Aenderung der Firma eine Art von Bürger-
 recht in unserer Monarchie sichert. Aber was haben
 wir denn eigentlich von dieser Metamorphose? Baron
 Hirsch wird deshalb nicht einen Angehörigen der Mon-
 archie mehr in der Türkei beschäftigen, und wir laden
 uns eine heillose Placerei und Interessenvertretung auf

Corfische Banditen.

Die schreckliche Gewohnheit der Blutrache blüht
 heute noch ebenso stark auf Corfita, wie zur Zeit da Mé-
 rimée seine ergreifende Novelle: „Mater Falcone“ ge-
 schrieben. Der Corse vertraut noch immer die Sorge,
 eine Vossheit, eine Denunziation, eine Unbill zu rächen,
 lieber seinem Feuerrohre an, als dem milde richtenden
 Gesetze.

Es war im Jahre 1868 als Alberti, auch Fias-
 chetto genannt, auf dem Felde arbeitend, dürres Gras an-
 zündete. Der Wind trieb die Flamme über den Feldrain
 und des Nachbars Strauchwerk begann zu rauchen. Der
 Landmann Casimiri lief zu dem Eigenthümer des bren-
 nenden Objectes, Casanova, und der Letztere ließ Alberti
 wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigenthums
 in eine Geldbuße von 10 Francs verurtheilen. Alberti
 schwor Casimiri und Casanova ewige Rache. Am Tage
 nach seiner Verurtheilung streckte er schon Casanova's
 Schwager Germani dem er zufällig begegnete, mit einem
 Pistolenschusse nieder. Dann begab er sich auf das Feld,
 wo Casimiri's Thiere zu weiden pflegten. Der junge
 Sohn des Letzteren hütete auf einem Felsen sitzend, die
 väterlichen Ziegen; plötzlich fühlte sich der Knabe zu
 Boden geworfen und eine Riesenfaust hielt ihm den Mund
 zu. Dreimal bohrte sich das schreckliche Eisen des Corsen
 in die Brust des Knaben und dreimal kam die Spitze des
 Dolches bei den Schultern heraus. Einige Tage später
 grub der Vater Casanova's, ein sechzigjähriger Greis, die
 Kartoffeln auf dem Felde um, als ihm eine Kugel in den
 Rücken gejagt wurde. Das Entsetzen ob dieser hart auf
 einander folgenden Bluthatzen war so groß, daß kein
 Einwohner von Casavecchia die Leiche zu bestatten wagte.
 Die Gendarmen mußten schließlich das traurige Bestat-
 tungswerk selbst verrichten.

Nach der Ermordung Germani's, des ersten Opfers
 dieser Vendetta, hatte dessen Bruder sich den Gendarmen
 als Wegweiser angeschlossen, um die Habhaftwerdung des
 Rasenden zu ermöglichen; aber müde der fruchtlosen Ver-

suche oder in der Hoffnung, hiedurch den Vendettisten zu
 versöhnen, zog er sich von der bewaffneten Macht zurück.
 Der Bandit wußte ihm hiefür keinen Dank und um seinen
 Zweck sicherer zu erreichen, ließ er ihm sagen, er könne
 nun ruhig seinen Geschäften nachgehen. Germani traunte
 dem Landfrieden und war nicht wenig überrascht, als er
 er auf seinem Wege plötzlich den Gefürchteten hinter
 einem Gebüsch auftauchen sah; er legte seine Donnerbüchse
 auf Alberti an und drückte sie ab. Alberti wurde schwer
 verwundet, was er jedoch wunderbarer Weise überlebte.

Nun trat ein dritter Bruder Germani in die
 Aktion. Derselbe war wegen Vendettamordes zu zehn
 Jahren Zuchthaus verurtheilt gewesen und mußte auf
 dem Kontinente, d. i. in Frankreich, unter Polizei-
 Aufsicht leben. Als er von dem Schicksale seiner Brüder
 hörte, erschien er plötzlich in Corfita und tödtete den
 ersten Auserwählten Alberti's, der ihm in den Weg
 trat. An diesem Tage begann zwischen den beiden Blut-
 feinden, die beide von der Gendarmerie verfolgt wurden,
 ein blutiger Krieg. Unterdessen hatte Alberti im Ranton
 Piedicroce die Spur des Urhebers seiner Rache wuth
 bereits entdeckt und er schloß Casimiri zwei Kugeln in
 die Brust. Nun gedachte er den Schauplatz zu verlassen
 und das Meer zu gewinnen. In dem Momente jedoch,
 als er zu Schiff steigen wollte, erfährt er, daß ein
 Freund des Casimiri, Santini, seinen Schwiegervater
 erdolcht und seinem jüngsten Sohn, einen 13jährigen
 Knaben, den Hals abgeschritten habe. Alberti verzögerte
 seine Absahrt und war so glücklich, den Bruder San-
 tini's zu treffen, der zwar unschuldig an dem vielen
 Blutvergießen war, aber seine Verwandtschaft mit einem
 Feinde des Vendettisten mit dem Tode büßen mußte.
 Alberti hatte hiemit die Reihe seiner Verbrechen be-
 schlossen.

Am 1. März d. J. hatte er im Dorfe Fiuminale-
 Sottano ein copioses Frühstück genommen und dann
 die Wälder erreicht. Auf der Höhe eines Hügels an-
 gelangt, empfand er ein unwiderstehliches Schlafbedürf-
 niß; er legte sich, in seinen Pelone gehüllt, ins Gras
 und — stand nicht mehr auf. Der jüngste Casimiri

fand ihn in diesem Zustande liegen und schloß zehn
 Kugeln auf ihn ab. Die Schüsse lockten einen Sohn
 Alberti's herbei, der löschte die brennenden Kleider seines
 Vaters, und als er in einem Hohlweg Casanova daher-
 gekommen sah, schloß er auf denselben zwei Schüsse ab,
 ohne ihn aber zu treffen. Es ist evident, daß man dem
 Banditen in der Herberge ein einschläferndes Mittel in
 den Trunk gemischt, und daß die Gendarmen diese
 Maßnahme ergriffen hatten, um den gefürchteten Ban-
 diten ohnmächtig zu machen.

Man muß um vierzig Jahre zurückgehen, um auf
 einen Corsen zu stoßen, der nicht weniger Morde auf
 dem Kerbholz hat als Alberti. Der hieß Theodoro
 Poli und wurde genannt „König der Berge“. Der-
 selbe hatte eine ausgezeichnete Erziehung genossen,
 und war dann vom Militär defertirt. Von den Gendar-
 men gefangen genommen, legte man ihm Handfesseln
 an. Als die Eskorte vor die Stadt Bastia gelangte,
 bat er den Führer, ihm die Handfesseln abzuschneiden,
 er versicherte auf sein Ehrenwort, nicht entweichen zu
 wollen. Ein Stoß mit dem Flintenschloß war die Ant-
 wort. Als der Führer der Eskorte am nächsten Mor-
 gen sich wusch, fiel er von einer Kugel getroffen, todt zu
 Boden. Der Gefangene war ausgebrochen und zahlte
 die Mißhandlung heim. Fünfzehn Jahre lang hielt sich
 Poli in den Wäldern auf, während welcher Zeit er
 zwanzig Gendarmen tödtete. Von den Verfolgern
 umringt und keines Auswegs gewärtig, schloß er schließ-
 lich eine Kugel in die eigene Brust.

Gegenwärtig wird das „Feld behauptet“ (ein
 Fachausdruck) von mehreren sehr gekannten Flüchtlingen.
 Da sind vor Allem die Bellacoscia's. Sie waren drei
 Brüder. Der Jüngste war in sicchem Zustande den Gen-
 darmen in die Hände gefallen, als ihm der Aelteste den
 Schädel zerhieb, damit er nicht lebend in die Hände
 der Behörden falle. Die Bellacoscia's hatten sich in die
 Wälder geschlagen, um sich der Militärpflicht zu ent-
 ziehen. Die Eingeborenen unterstützen sie, bebauen ihre
 Felder und liefern ihnen den Ertrag derselben regel-
 mäßig ab. Als einer der Brüder ein Bein brach, saub

den Hals. Unser Votischer in Konstantinopel wird auf Jahre vollst. mit dir Aufgabe beschäftigt sein, den Rechtsbeistand des Baron Hirsch gegen die Pforte zu machen und die Angehörigen unserer Monarchie werden sich noch mehr in türkischen Papieren engagiren, als sie es bisher gethan haben.

Aber nehmen wir einmal an, uns fehlte das Verständniß für die höheren staatsmännischen Gesichtspunkte, die den Grafen Andrásh bestimmt haben, die Vertretung der Interessen des Baron Hirsch unserem Votischer so warm an's Herz zu legen. Unter allen Umständen erkennen wir an, daß wir ein Interesse an der Art und Weise haben, wie die europäisch-türkischen Bahnen gebaut werden, insbesondere, welche Anstalten zu den vornehmsten Aufgaben eines österreichisch-ungarischen Internuntius gehören muß, die Pforte zu bestimmen, uns möglichst günstige Anstalten zu bieten.

Das auswärtige Amt hat ein Recht zu verlangen, daß der Internuntius in Konstantinopel sich diese Aufgabe stets vor Augen halte; der Internuntius in Konstantinopel dagegen muß darauf rechnen können, daß die gesammte Politik des auswärtigen Amtes ihm seine Aufgabe nicht erschwere, sondern erleichtere.

Graf Andrásh aber hat — sagen wir es gerade heraus — unserem Votischer in Konstantinopel seine Stellung fast unhaltbar gemacht.

Greifen wir für heute nur einen einzelnen Fall heraus.

Unsere Nachbarn, Serbien und Rumänien, wollen mit aller Gewalt die Bande, welche sie an die Türkei knüpfen, vollständig lösen. Die Pforte ihrerseits macht eiferfüchtig darüber, daß sie nicht gelockert werden. Graf Andrásh warf sich nun eines Tages mit einer gewissen Leidenschaft auf das Gebiet der Handelsverträge. An und für sich eine ganz gute Richtung, wengleich jene nicht die Rivalenta arabica für eine friedliche Beilegung aller internationalen politischen Fragen sind, als welche sie offiziöse Federn jetzt gern hinstellen wollen. Auch mit Serbien und Rumänien sollten Handelsverträge geschlossen werden. Die Pforte erhob jedoch plötzlich Einspruch gegen das Recht der Donaufürstenthümer, solche einseitig mit fremden Mächten zu vereinbaren. Den Donaufürstenthümern wieder lag sehr viel daran, dieses Recht anerkannt zu sehen. Nun nehmen unsere guten Nachbarn in dem Verkehr mit uns sehr oft jenes Privilegium in Anspruch, welches das stärkere Geschlecht bereitwillig dem schwächeren zugestehet. Verhandlungen mit Serbien und Rumänien sind meistens für unsere Staatsmänner die furchtlichsten Geduldproben. Glaubt man am Ende zu sein, so sieht man sich plötzlich wieder am Anfang. Wir hätten es nun ganz gut begriffen, wenn Graf Andrásh den Unabhängigkeitsdrang der beiden Fürstenthümer als Hebel benutzt hätte, um die Kraft ihres passiven Widerstandes abzuschwächen, wenn er ihnen gesagt hätte: „Machen wir erst die Verträge fertig; haben wir uns verständigt, so werde ich dafür eintreten, daß die Pforte keine Schwierigkeiten erhebt.“ Graf Andrásh hat einen genialeren, aber, wie es scheint, weniger praktischen Weg vorgezogen. Er hat damit angefangen, die Pforte mit ihrem Widerspruch gegen das Recht der Donaufürstenthümer zu brustiren; die deutsche Reichsregierung mußte uns den Gegendienst für die Anerkennung des Mar-

schalls Serrano leisten und im Verein mit Rußland uns beistehen, und so kämpften denn die drei verbündeten Mächte für das Recht der Donaufürstenthümer, Handelskonventionen abzuschließen.

Mit den Donaufürstenthümern selbst aber sind die Verhandlungen über den Inhalt dieser Handelsverträge noch immer, wie der dienstfertige Telegraph sich auszudrücken pflegt, in glücklichem Fortgang. Sie werden es wohl noch eine Weile bleiben.

Als Graf Andrásh noch ungarischer Ministerpräsident war, pflegte er sich über die Vielgeschäftigkeit des Grafen Beust in nicht gerade sehr rücksichtsvoller Weise zu äußern.

Als Graf Andrásh gemeinsamer Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden war und ein hiesiger Abgeordneter ihm über seine — damals noch sehr kurze — Amtsführung einige Artigkeiten sagte, erwiderte er mit stolzer Bescheidenheit: „Und doch ist diese Kunst so einfach: man muß es verstehen, keine Fehler zu machen.“

Die Pensionfähigkeit der Volksschullehrer.

Budapest, 1. April.

Nach einer Pause von mehr als sieben Jahren steht unsere Legislative wieder bei der Schaffung eines Gesetzes auf dem Gebiete des Unterrichtswesens. Diese Thatsache wirkt ein trauriges Schlaglicht auf die Wirklichkeit unserer Gesetzgebung überhaupt. Massenhaft hat diese in dem obigen Zeitraum Gesetze produziert; wenn man jedoch kritische Ueberschau hält, um den Werth und die reformatorische Bedeutung dieser legislativen Thaten zu prüfen, so fällt das Resultat sehr kümmerlich aus. Namentlich die geistige Kultur erfährt seitens unseres gesetzgebenden Körpers eine derart stiefmütterliche Behandlung, daß wir heute auf dem Gebiete des Schulwesens mit Ausnahme des Volksschulgesetzes vom Jahre 1868 überhaupt gar keine Unterichts-gesetze besitzen. Dieser Mangel ist bei uns um so empfindlicher, als hierzulande auch die Kontinuität einer tüchtigen Schuladministration Wirksamkeit fehlt und wir in Folge dessen nicht jenes reif und entwickelte und naturgemäß ausgestaltete System von Regierungsverordnungen in Schuttlagen haben, wie solches in anderen Staaten, z. B. in Preußen, wo man bis heute auch kein parlamentarisch geschaffenes Unterrichtsgesetz hat, der Fall ist.

Wenn also das Abgeordnetenhaus durch die heutige Verhandlung des Gesetzesentwurfes über die Lehrer-pensionierung dem so arg vernachlässigten Schulwesen wieder einige Momente der Aufmerksamkeit gewidmet hat, so ist das nur ganz loblich. Leider kann man sich jedoch auch dieser legislativen That nicht recht erfreuen. Denn das Verdienst unserer Volksvertreter wird schon arg geschmälert, wenn man die Theilnahmslosigkeit derselben an dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes betrachtet. Das Abgeordnetenhaus hat einen trüben Anblick: leere Bänke und eine schläfrige Debatte bezeugen, daß kein „interessanter“ Gegenstand auf der Tagesordnung war. Die Herren „Vandevater“ verweilen zum größten Theile noch in den eigenmächtig verlängerten Ferien am heimischen Herde; die Lehrer-pensionierung ist keine Sache, für die sich ein rechter „Politiker“ schaufrirt. Und so

geriren sich nicht nur als Wächter der öffentlichen Ordnung, sie werden auch oft auch als Sachwalter der Unterdrückten benützt.

Ein Beispiel:

Ein junges Mädchen war von einem hübschen Burken betrogen worden, der sich dann weigerte, demselben seinen Namen zu geben. Die Eltern der Unglücklichen unterwarfen, als alle Bitten vergeblich waren, ihre Anwesenheit dem Ausspruch der Bellacoscia's. An demselben Abende noch erhielt der ichone junge Mann folgendes Billet:

„Heirate oder Du stirbst.“

Und der ichone junge Mann heiratete.

Man hat gut sagen, es liegt in der wilden Odyssee dieser Strauchhennen, die mit der Gesellschaft und deren Einrichtungen gebrochen haben, etwas Homerisches, was einnimmt. Wie betlagenswerth dieses Ansehen gegen die Gesetze auch sein sollte, entbehrt dasselbe doch nicht der Größe und man überreicht sich oft bei deren Bewunderung.

Soweit die italienischen Quellen, denen wir diese Skizze entnehmen. Wir unseres Theils müssen leider der korrischen Mafis entbehren, aber dafür haben wir die Bußten des Alfo, die noch immer von viel weniger poetischen und weit mehr räuberischen Banditen heimgesucht werden. Ueberhaupt finden wir in der eben mitgetheilten Skizze mehrere Charakterzüge, die, abgesehen von den hier und dort verschiednen veranlassenden Motiven, unsere heimischen Verhältnisse oft bedenklich wieder-spiegeln. Die Banditen-Franchireurs von 1871 haben nicht wenig Aehnlichkeit mit den Rozja Sándor'schen Freischaaren von 1848 und das Nichtertum der Bellacoscia's soll auch dem Sobri Jozsi nachgerühmt worden sein. Aber tröstlich muß es für uns jedenfalls sein, zu vernennen, daß die wohlorganisirte französische Landpolizei ebenjowenig mit den Bellacoscia's fertig werden kann, wie unsere Perketoren und Panduren mit dem Proteus unseres Räuberunwesens, der bald Balla und bald Dobos heißt.

X. Y.

nahmen denn auch kaum ein Duzend Redner das Wort, was in unserem Parlamente bei einem Entwurfe von mehr als 40 Paragraphen schon viel besagen will und wurde der Gesetzesentwurf in der General- und Spezial-Debatte in einer halben Sitzung abgethan.

Und doch wohnt dem Entwurfe eine große Bedeutung inne, an die wohl die Mehrzahl der Herren kaum gedacht hat. Als im Jahre 1868 das Volksschulgesetz in vorläufigen Beratungen und meritorischen Verhandlungen festgestellt wurde, da mahnten von allen Seiten der Lehrerwelt laute Stimmen, die Legislative wolle der Altersversorgung der dienstunfähig gewordenen Lehrer wie der Unterstützung der Lehrers-Witwen und Waisen gedenken. Jedoch diese Stimmen verhallten wirkungslos; man schuf das mangel- und lückenhafte Volksschulgesetz, welches in der Fürsorge für die materielle Stellung der Lehrer am ungenügendsten ist. Denn abgesehen davon, daß ein Gehaltsminimum von 300 fl. mit Wohnung und Garten für den ordentlichen Lehrer, von dem siebenjährige Studienzeit und zwei Probejahre gefordert werden, kaum ausreichend erscheinen kann; so wird der Werth dieses Minimums noch erheblich gemindert durch den doppelten Umstand, daß einmal die sonst üblichen Alterszulagen (Quinquennalien) fehlen, die Besoldung also stets dieselbe Höhe behält und dann, daß dies Gesetz die Pensionfähigkeit der Lehrer nicht ausgesprochen. Noch schlimmer erscheint dieser Zustand, wenn man erwägt, daß auch jenes bescheidene Gehaltsminimum nur für die interkonfessionellen Gemeindefeher gilt. Die Konfessionen bestimmen die Lehrerbefoldung ganz willkürlich daher kommt es, daß wir Tausende solcher Lehrer haben, die für's ganze Jahr kaum 100 fl. an Einkünften beziehen.

Der Abgeordnete Anton Zichy hatte also einen recht wunden Fleck berührt, als er beantragte, es möge die Verpflichtung, dem Lehrer wenigstens das obige gesetzliche Gehaltsminimum zu geben, auf sämmtlichen Lehrern, mithin auch auf die an den konfessionellen Schulen, ausgebeht werden. Und dieser hätte unbeschadet der Landesfinanzen und des Pensionierungsgesetzes wohl aber im eminenten Interesse einer verbesserten Volksbildung (denn bei so elender Bezahlung bekommen wir auch keine ordentlichen Lehrkräfte) auch angenommen werden sollen.

Die Ablehnung dieses Antrages muß aufrichtig bedauert werden. Auch in Bezug auf seine Pensionierungs-Anträge war A. Zichy auf prinzipiell richtigem Standpunkte. Das Korrekte und Gerechte in der Pensionierung hat darin zu bestehen, daß die Beiträge sich nach der Gehaltshöhe richten und den geleisteten Beiträgen dann auch die Pension selbst entspreche. Allein vom Gesichtspunkte der praktischen Wirklichkeit, der Tagesnotwendigkeit kann man diesen Standpunkt heute nicht einnehmen. Hätte unsere Legislative im Jahre 1868 diesbezüglich ihre Pflicht gethan, hätte man noch in den folgenden Jahren, wo man in den Geldern des Staates noch mit vollen Händen wühlte, der Volksschullehrer und ihrer Witwen und Waisen gedacht; so stünde die Sache jetzt anders. Ungarn besäße dann heute einen Lehrerpensionsfond von respektablem Höbe, der allen berechtigten Ansprüchen Genüge leisten könnte. So rächt sich auch hier die böse Wirthschaft der letzten sieben Jahre.

Was nun den Werth des vorliegenden Pensions-Gesetzes betrifft, so haben wir uns darüber wiederholt ausgesprochen. Wir freuen uns, daß das Abgeordnetenhaus den modifizirten Entwurf des Ministers acceptirt hat, wodurch einerseits die besser situirten Lehrer sich auch eine Pension von mehr als 300 fl. sichern können und andererseits die etwaigen Pensions-Ansprüche der jetzt im Amte stehenden Lehrer gedeckt werden. Auch das befriedigt, daß die Verwaltung des Pensions-Instituts nur in der Hand des verantwortlichen Ministers ruhen wird, wodurch wir den staatlichen Einfluß auf unser öffentliches Unterrichtswesen gewahrt sehen. Zur Uebriggen ist aber dieses Pensionsgesetz nur ein Nothbehelf; das erkannte auch der Minister, das gestanden die Redner, welche dafür eintraten. Es will theilweise gut machen, was man vor sieben Jahren, und später verjäumt hat. Ein wirkliches, definitives Pensions-Gesetz für die Volksschul-Lehrer können wir in diesem jetzigen Entwurfe nicht erblicken; es ist momentane Hilfe in der großen Noth des Augenblicks. Als solche heißen wir es willkommen mit dem bestimmten Wunsche, daß baldige bessere Zeiten uns ein entsprechenderes, ausreichendes Gesetz über die materielle Besserstellung unserer Lehrer überhaupt bringen mögen.

Budapest, 1. April. In unserem jüngsten Abendblatte soll der Passus: „dies charakterisirt jedenfalls auch die Kampfesweise des „Ellenör“, als Baron Sennyey und die von ihm angegriffene Partei.“ (erste Spalte, Zeile 20—22 von oben) richtig folgendermaßen lauten: „dies charakterisirt jedenfalls mehr die Kampfesweise des „Ellenör“, als Baron Sennyey und die von ihm geführte Partei.“ — Ferner steht in der siebenten Zeile von oben in Folge eines Druckfehlers das Wort „ganz“ statt des dorthin gehörenden Wortes: „genug.“

Budapest, 1. April. Die Reichstagswahlen sind noch ziemlich fern. Trotdem bildet die Frage der präsumtiven Kandidaturen in den hauptstädtischen Klubs und Vereinen bereits den Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Mehrere Kandidaten werden genannt, deren Parteizugehörigkeit schon

er bei einem Dorfmaire Pflüge und Aehl. Im Februar 1871 stellten sie der „Nationalen Vertheidigung“ brieflich den Antrag, ihnen zu gestatten, eine Franchireur-Bande bilden und gegen den Feind ziehen zu dürfen. Der Antrag wurde angenommen.

Die Bellacoscia's langten mit ihrer Bande in Marseille an, als der Waffenstillstand erfolgte. Der Gefelischchein ward annullirt und die Corsen erschienen wieder in ihren heimischen Wäldern, wo sie mit Weib und Kind leben, ungestört und unbehindert. Die Präfecten, die nacheinander nach Corsika kommen, vermachen einander die Eruirung der Banditen, als ein frommes Legat, so wie ein Minister seinem Nachfolger im Amte irgend eine heilige Aufgabe hinterläßt. An das Aufheben des Nestes denkt Niemand ernstlich, denn die Burken sind von einer Geschicklichkeit und einer Kühnheit, welche jede Verfolgung resultatlos erscheinen lassen.

Einer derselben wettete eines Tages, er werde in einer Aneipe der nächsten Stadt mit einem Gerbarmen eine Partie Piquet spielen und er gewann die Wette, als alter Mann verkleidet. Als er die Partie Piquet verlor, bat er seinen Partner, die Schuld erst am nächsten Morgen berichtigen zu müssen und zog sich zurück.

Drei Stunden später erhielt der Gendarme die kleine Summe in Begleitung folgender Zeilen: „Bellacoscia schämt sich glücklich, nicht mehr als hundert Sou verloren zu haben, denn er spielte um sein Leben.“

Uebrigens halten diese Banditen ihre Hände von jedem eigentlichen Raube rein. Sie „halten wohl einen Gendarmen von der Kaserne zurück“, doch entwenden sie keinen Sou aus einem Kasten. Sie treiben es besser. Sie haben den Polizeidienst auf den großen Straßen des Cantons Soccia an sich gerissen und ihnen verdankt man die Entwaffnung einer Schaar von Spizbuben, die die Reisenden systematisch ausraubten. Der Hauptmann dieses Briganti, Suzzoni mit Namen, wurde von ihnen erscholt. Diese außerhalb des Gesetzes stehenden Leute

genden Beweis dafür liefert, daß die vielgepriesene Fusion und die Bildung der einheitlichen „liberalen Partei“ weit mehr in thesi, als in praxi vorhanden ist. Zu der nämlichen Wahrnehmung muß man auch durch die bisher aufgetauchten Symptome der Wahlbewegung und die in den betreffenden Kreisen herrschende Stimmung gelangen. Soweit gegenwärtig schon ein Urtheil möglich ist, scheinen die bei den hauptstädtischen Wahlbewegungen tonangebenden Personen und das Gros der Wähler selbst auch heute die früheren Parteistellungen als das entscheidende Moment zu betrachten und sich nur für solche Kandidaten engagiren zu wollen, welche ihren respektiven früheren Parteien angehören. Im Industriekreis, in welchem Wähler aller hauptstädtischen Wahlbezirke und Parteistellungen vertreten sind, wurde für die Theresienstadt die Kandidatur des Staatssekretärs im Handelsministerium, Herrn Eduard Horn, proponirt. Die beiden Klubs im sechsten und siebenten Bezirk, deren Mitglieder bei der letzten Abgeordnetenwahl zumeist für Józai stimmten, werden dem Vernehmen nach bei der nächsten Wahl ebenfalls für Herrn Eduard Horn eintreten, während im Theresienstädter Kasino die abermalige Anstellung des gegenwärtigen Abgeordneten, Herrn Johann Radoczy vorbereitet wird, dessen Wiederwahl seinen Anhängern gesichert scheint. Da übrigens trotz Fusion und gleicher politischer Gesinnung es möglich werden könnte, daß der jetzige mit großer Majorität gewählte Abgeordnete der Theresienstadt der dortigen Deputirten keine genügende Zugkraft gegenüber dem nun ebenfalls „liberalen“ Staatssekretär Horn ausüben wird, so werden von dieser Seite, natürlich nur für den Fall der Gefahr, auch klangvollere Namen der früheren Deputirten, darunter in erster Linie der Vizepräsident des Baurathes und Präses des Theresienstädter dekadischen Kasinos, Herr Baron Friedrich Pöbönyi in petto gehalten. Seit längerer Zeit wird übrigens von Seite der „Bürgerpartei“ auch nach solchen „Industriellen“ gesucht, welche die nötige Qualifikation für ein Abgeordnetenmandat besitzen.

Budapest, 1. April. Die Regierungspartei des Abgeordnetenhauses hielt heute um 6 Uhr Abends eine Konferenz, in welcher Finanzminister Széll die vier, morgen zu verhandelnden kleineren finanziellen Vorlagen motivirte. Die Konferenz beschloß die Annahme aller vier Gesetzentwürfe.

Hierauf motivirte der Minister die später zu verhandelnden Steuerentwürfe, von welchen er die Gesetzentwürfe über die Transportsteuer, über die Stempel- und Gebühren-, über die Regelung der Haussteuer und über die Jagdsteuer in erster Linie zur Verhandlung empfahl. In der Motivirung äußert er, daß er bezüglich dieser Vorlagen Bemerkungen hätte, da aber die Zeit bereits sehr vorgeschritten sei, so daß manche der Vorlagen, z. B. jene über die Wein- und Fleischsteuer in diesem Jahre nicht mehr in's Leben gerufen werden könne, acceptire er sie daher, wie sie eben sind und ersuchte die Partei um ähnliche Selbstverleugnung.

Diese Vorlagen acceptirte die Partei im Allgemeinen, und nach einer kurzen Diskussion auch im Speziellen, worauf die Konferenz nach 8 Uhr geschlossen wurde.

Budapest, 1. April. Nicht bloß in Zemplin, auch im Honter Komitate und in Gran haben die Faisens der Fusion Fiasco gemacht. Ueber die Vorgänge in Pont liegen verschiedene gesärbte Berichte vor, am verlässlichsten klingt folgende Mittheilung des „Pesti Napló“: Die vom Obergespan auf den 31. März einberufene Fusionsberatung war äußerst zahlreich besucht und war man darüber im Reinen, daß man die alten Parteiennamen fallen lasse, sich hinfort „liberale“ Partei nenne u. s. w. Da kam aber die Frage der nächsten Abgeordnetenwahlen zur Sprache und nun forberten die Redner der bisherigen Linken, daß im Honter Komitate, das bisher bloß durch Deakisten vertreten war, bei den nächsten Wahlen ein Mandat einem Manne der bisherigen Linken eingeräumt werde. Paczolay wies diese Forderung zurück; die Fusion müsse bedingungslos erfolgen, und habe bei den Wahlen die Majorität der Wähler zu entscheiden. Diese Aeußerung, die bei den Deakisten lebhaften Beifall fand, mißfiel den Herren von der Linken so sehr, daß sie sofort den Saal verließen.

Es scheint daher den Anhängern der bisherigen Linken, wenigstens im Honter Komitate, beim Fusionsmanöver nur um Gewinnung von Mandaten für diese angeblich nicht mehr bestehende Partei zu thun zu sein.

In Gran hat das „Volk“ — so werden in den betreffenden Berichten der „liberalen“ Blätter die Versammelten im Gegenjatz zur „Intelligenz“ genannt, die von der Konferenz angeblich fern geblieben war, — die Fusion todgeredet. Bei diesem Reden soll es ziemlich lebhaft zugegangen sein, so daß Präses und Schriftführer der Konferenz sich davon machten und die Versammlung unzuführlig auseinander ging. Am 11. April soll der Fusionsversuch wiederholt werden.

Zu der heutigen, auch von uns reproduzirten Notiz der „Magyar Politika“ über die von der rechtsseitigen Opposition aufzustellenden Kandidaten für die Reichstagswahlen macht „Hon“ die sarkastische Bemerkung: „Es wird also Kandidaten geben. Nun wir werden ja sehen wie viel Abgeordnete aus ihnen hervorgehen werden.“ — Die korrekteste Antwort auf diese Bemerkung wurde schon gestern in Zpolyhág gegeben: die Majorität der Wähler wird darüber entscheiden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. April. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm nach dem im Abendblatte Gemeindeten folgenden Verlauf: In der Spezialberatung über den Gesetzentwurf, betreffend die Pensionirung der Volksschullehrer wurden die Paragraphen 1 bis 9 ohne Debatte unverändert angenommen.

In §. 10 heißt es, daß der pensionsberechtigten Lehrer, wenn er das 65. Lebensjahr überschritten hat, selbst gegen seinen Willen pensionirt werden kann, wenn er wegen Altersschwäche zur Ausübung seines Amtes nicht mehr fähig ist.

Daniel Zrany beantragt dagegen, es solle heißen, der Lehrer sei zu pensioniren, sobald er sein 65. Lebensjahr erreicht hat, es sei denn, daß er zur Ausübung seines Berufes auch weiter für fähig erkannt würde.

Nachdem aber Referent Madar Molnár entgegnet hatte, daß der Antrag des Vorredners noch unglücklicher für die Volkserzieher wäre, wurde die ursprüngliche Fassung unverändert acceptirt.

Die §§. 11—28 wurden ohne wesentliche Bemerkung unverändert angenommen. Nach §. 29 ist jeder Volksschullehrer (respektive Lehrer) verpflichtet, 2 Prozent der nach einer 40jährigen Dienstzeit zugesicherten Pensionssumme, d. i. 6 fl. als jährlichen Beitrag für den Pensionsfond zu entrichten.

Julius Schöcz erklärte, diese Summe sei zu hoch, denn es könne nicht verlangt werden, daß der arme Lehrer von seinem geringen Gehalte jährlich 6 fl. zahlen solle. Redner beantragte demnach, diese Summe solle auf 3 fl. reduziert werden. Damit aber hiebdurch der Kalkül des Pensionsentwurfes nicht gestört werde, möge die Differenz von 3 fl. durch die Schullehrer gedeckt werden, die also anstatt der festgesetzten 12 fl. jährlich 15 fl. zahlen sollen.

Referent Madar Molnár entgegnete, daß für die Schullehrer ursprünglich nur eine Beitragssumme von 6 fl. präliminirt war, die später verdoppelt wurde; es sei unmöglich, diese Summe nun wieder zu erhöhen und von den vielen armen Gemeinden noch größere Opfer zu fordern. Redner ersuchte daher das Haus, die vorliegende Fassung zu acceptiren.

Nachdem sich noch Minister Trefort dieser Ansicht angeschlossen hatte, wurde der Paragraph unverändert angenommen.

Die §§. 30—32 wurden ohne Debatte unverändert acceptirt.

Bei §. 33, welcher besagt, daß für den Pensionsfond auch jene Summe verwendet werden solle, welche im Sinne des Volksschulgesetzes von den Gehältern der Gemeindefchullehrer (2 Prozent) bisher abgezogen worden, beantragte Anton Fichy, daß diese Abzüge den betreffenden Lehrern rückerstattet werden sollen.

Referent Madar Molnár entgegnete, daß die Eruirung der betreffenden Lehrer dem Staate mehr kosten würde, als die ganze Summe (30,000 fl.) beträgt. Dieser Antrag sei daher praktisch undurchführbar.

Der Antrag wurde hierauf abgelehnt und der Paragraph unverändert angenommen.

Der §. 34 wurde mit einer von Joseph Kajuch beantragten silarischen Modifikation; die §§. 35—48 unverändert angenommen.

Hiermit war der Gesetzentwurf durchberathen und findet morgen die dritte Lesung desselben statt.

Hierauf wurde die Sitzung kurz vor 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Ausland.

Eine Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten.

Der Spezialkorrespondent berichtet über eine Unterredung, die er mit Herrn Canovas del Castillo gehabt, unter Anderem Folgendes:

„Sie kommen vom Kriege“, begann der Minister, „und haben die Befestigungen von Ozeja gesehen?“ Ich berichtete, daß dieselben rasch vorwärts schreiten, und er fuhr fort: „Ich will Ihnen zunächst meine Ideen über den Krieg sagen. Wir führen denselben jetzt systematisch, vorher war Alles nur ein Schreckkrieg. Wir müssen das ganze feindliche Land besetzen, sonst ist kein Ende. Die neue Linie von Befestigungen benimmt den Carlisten schon den ergeblichsten Theil ihres Gebietes, und die Folgen machen sich schon fühlbar. Der Unterhalt der Soldaten ist ihnen bereits viel schwieriger geworden. Uns aber gibt die neue Aushebung, so viel wir jetzt überschauen können, neue 40,000 Soldaten. Beurteilungen derjenigen, welche ihre geistliche Dienstzeit im Laufe des Krieges absolvirt haben werden, sollen nicht mehr bewilligt werden.“ Ich konnte hier nicht umhin, meine Befriedigung über eine Maßregel auszubringen, die von den auswärtigen Beobachtern des Krieges vielfach als höchst zeitgemäß anempfohlen worden war, und der Präsident fuhr fort: „Die neuen 40,000 Mann werden in Zeit von einem oder zwei Monaten bereit sein, die Nordarmee in jenen Befestigungen abzuschließen. Waffen und Uniformen haben wir im Ueberfluß. Dann sind die beiden Korps wieder mobil und können einen weiteren Theil des feindlichen Landes erobern und besetzen. Es gilt für uns, die Carlisten zu zwingen, aus ihren Bergen, wo man nicht mit ihnen fertig werden kann, hinunterzusteigen in die Ebene. Das ist im ersten Kriege auch geschehen. Sie sind bis zu den Thoren Madrids gekommen, aber als Flüchtling“, und es war des Endes Anfang.“

Ich erlaube mir hier die Frage aufzuwerfen, ob irgend welche Aussicht auf ein Convenio mit den Carlisten vorhanden sei. „Daran ist gar kein Gedanke“, war die sehr bestimmte Antwort. „Mit Don Carlos und den Absolutisten unter den Carlissen können wir unter keinen Umständen ein Convenio schließen. Don Carlos selbst denkt auch nicht im Mindesten daran, so lange er noch einen hat, der für ihn stehen will. Wohl aber ist es unsere Aufgabe, die neben der obengenannten herläuft, die Streitigkeiten und Zwistigkeiten unter den Carlissen als Hebel zu benutzen, um sie zu schwächen und das unter ihnen herrschende gegenseitige Mißtrauen auszubenten. Sie müssen nicht vergeffen, daß viele Leute zu den Carlissen gegangen sind, die in ihrem Herzen Absolutisten waren, bloß um die Republik zu bekämpfen. Diese Elemente zu unseren Zwecken zu verwenden, ist unsere Sache. Für Manche ist freilich der Uebertritt schwierig schon aus Anstandsriksichten und dann, weil sie in jener Armee hohe Stellen erhalten haben, die sie in unserem Heere nicht bekleiden. Leute, die von uns als Obersten oder Brigadiers weggegangen sind und jetzt als General-Lieutenants fungiren, können so leicht nicht zurück. Aber unter den gewöhnlichen Offizieren meldet sich schon der Abfall. Mit diesen Leuten im Einzelnen können wir Convenios schließen und unser Interesse erfordert es dazu, daß wir dieselben der konstitutionellen Monarchie als sehr nötige Verstärkung zuführen.“

Hier gestattete ich mir die Frage, ob Cabrera in diesem Sinne wirke. „Ganz gewiß!“ war die Antwort. „Cabrera hat sich zu Alfonso bekannt; aber das war mir nicht genug. Ich verlangte seine unbedingte Anerkennung der konstitutionellen Monarchie, und auch zu dieser hat er sich verstanden. Die Dokumente darüber werden seiner Zeit veröffentlicht werden. In den Zeitungen ist viel Unrichtiges darüber geschrieben worden.“ Herr Canovas äußerte die Vermuthung, daß Cabrera in Bayonne sei, versicherte aber, denselbe könne jetzt zu jeder Zeit nach Spanien kommen.

Natürlich interessirte es mich, etwas von den Absichten der Regierung bezüglich der Sonderrechte der baskischen Provinzen zu erfahren. „Die Fueros“, wurde mir gesagt, „sollen den Provinzen erhalten werden, so viel derselben vor dem Kriege bestanden, nicht mehr und nicht minder, aber nur in dem Falle, daß dieselben sich freiwillig unterwerfen. Sind wir gezwungen, sie mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, so gehen sie ihrer Fueros verlustig. Untertwirft eine Provinz sich freiwillig, so behält sie ihre

Fueros, und nöthigt ihre Unterwerfung die übrigen zum Gehorsam, so verlieren diese dieselben.“

Cabrera.

Von der französisch-spanischen Grenze wird der „Nat. Ztg.“ unter dem 26. v. M. geschrieben: Die Stimmung der spanischen Kolonie hat sich gehoben. Einige unserer Bekannten, welche gestern Abends von Biarritz und Bayonne zurückkehrten, erzählten, daß ein carlistischer General und mehrere Offiziere sich auf dem spanischen Konsulat geflüchtet hätten. Sie brachten den „Courier de Bayonne“ mit, welcher von vielen derartigen Akten in Spanien selbst erzählt. Erregten schon diese Nachrichten große Freude, so wurden die Hoffnungen auf's Höchste gesteigert, als einer der Anstimmlinge berichtete, er habe gestern an der Table d'hôte des Hotel d'Angleterre gefrühstückt und Cabrera sagen hören, er erwarte sicher das Ende des Bürgerkrieges innerhalb 14 Tagen. Andere waren in Behobie gewesen und wollten dort Mendiri gesehen haben. Jedenfalls ist der Erlaß von Don Carlos, welcher Cabrera degradirt, nicht von Mendiri, sondern von Clio als Kriegsminister gegengezeichnet.

Wie es allgemein heißt, gedent Cabrera ruhig in Biarritz zu bleiben, wohn in auch seine Familie in diesen Tagen kommen soll. Man glaubt, daß er dort die Ankunft verschiedener carlistischer Cabecillas erwartet, welche sich der Madrider Regierung zur Verfügung stellen wollen und deren Zahl bedeutend sein soll. Jedenfalls sind Savals, Trifanq, Clio und Baldequina nicht darunter; ihre Anhänglichkeit an Don Carlos ist dazu zu groß.

Die französische Polizei scheint übrigens irgend ein Attentat auf Cabrera zu fürchten, wenigstens bewacht sie Tag und Nacht streng das Hotel. So ganz unmöglich wäre es übrigens nicht, daß ein fanatischer Carliss ein Mordversuch machte. Besonders diejenigen Carlissen, welche aus dem Grenzdepartement in letzter Zeit ausgewiesen sind, hegen starken Groll gegen Alles, was für die Madrider Regierung handelt. Mehreren unserer carlistischen Bekannten, welche den Befehl erhalten hatten, St. Jean de Luz vor Ende Monats zu verlassen, ist bemerkt worden, sie könnten vorläufig bleiben. Man scheint zu hoffen, daß sie sich bald Don Alfonso unterwerfen werden.

Ein Kirchengesetz in Mexiko.

Der Präsident der Republik Mexiko schlug dem Kongreß ein neues Kirchengesetz vor, welches die preußischen Kirchengesetze weit hinter sich läßt und trotz aller Opposition und Agitation des Klerus fast einstimmig vom Kongreß angenommen worden ist. Die Hauptbestimmungen dieses Gesetzes sind folgende: der religiöse Unterricht und jede Kultusausbildung sind aus den öffentlichen Schulen verbannt; keine bürgerliche und militärische Behörde darf in ihrer amtlichen Eigenschaft dem Gottesdienste beiwohnen; nur innerhalb der Kirche soll Gottesdienst abgehalten werden; alle Versammlungen in der Kirche müssen öffentlich sein, und Behörden dürfen daselbst einschreiten, sobald es die Umstände erheischen; kirchliche Prozessionen sind streng untersagt; Priester dürfen nicht im Ornat auf öffentlichen Straßen sich zeigen, noch ein äußeres Zeichen ihres Amtes tragen. Keine religiöse Anstalt darf Grundeigenthum oder im Grundeigenthum angelegte Kapitalien erwerben und besitzen; der Staat erkennt keinen katholischen Orden an und unterlagt jede Niederlassung desselben; heimlich errichtete Orden werden aufgelöst, die Oberen und Leiter derselben bestraft; selbst der in protestantischen Ländern zugelassene Orden der barmherzigen Schwestern ist aus Mexiko verbannt. Ein besonderes Gesetz bestraft auch diejenigen, welche die Ausübung nicht katholischer Religionen fördern mit den härtesten Strafen.

Telegraph. Depeschen des „Ang. Lloyd“.

Agram, 1. April. Landesverteidigungs-Minister v. Szende ist heute abgereist. — Banus Mazurancics begab sich heute in Begleitung des Präsidialrathes Mikalich nach Triest zur Enthüllung des Kaiser Maximilian-Monumentes und kehrt Sonntag hierher zurück.

Wien, 1. April. Die „Wiener Abendpost“, die heute Abends erfolgende Abreise Sr. Majestät nach Triest, Venedig und Dalmatien besprechend, hebt hervor, mit welchem warmen Ausdruck die heutigen Wiener Blätter den Monarchen mit den besten Wünschen begleiten, sie rufen Heil dem Kaiser zu, der Alles thut, um das Reich zu beglücken und zu jedem Opfer für das Reich bereit ist; Jubel und Freude während der Festtage in Venedig werden noch durch die Ermüdung gehoben werden, daß die Entree der Monarchen Oesterreichs und Italiens ihren politischen Charakter in der Kräftigung des Drei-Kaiserbündnisses finden wird, dem Italien nicht ferne steht, und an das es nur noch näher herangezogen wird. Der Zweck der Reise des Kaisers nach Dalmatien ist, die bisher getroffenen Maßregeln zur materiellen Hebung des Landes in Augenschein zu nehmen und was noch für das Land Noth thut zu erforschen und vorzulehren.

Wien, 1. April. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ meldet aus Brüssel, Professor Holzendorff beantragte die Genter Rechtsgelehrten Rollin und Jaquemin mit der Abfassung eines Rechtsgutachtens über das Appellgesuch für den Grafen Arnim.

Venedig, 1. April. Das Gerücht, daß bei Enthüllung des Manin-Denkmal's irgendwelche Beglückwünschungs-Depesche von Auswärts öffentlich verlesen wurde, wird von kompetenter Seite als durchaus grundlos bezeichnet.

Berlin, 1. April. Die Antwort der deutschen Regierung auf das Einladungsschreiben Rußlands zur Fortsetzung der Brüsseler Konferenzen ist nach Petersburg abgegangen.

Posen, 1. April. Der Weihbischof Cybichowski, welcher am Gründonnerstage die nur dem Erzbischof zustehende Funktion der Dekalbation vornahm, wurde wegen Annahmung bischöflicher Befugnisse in Anklagestand versetzt.

Wien, 1. April. Die Generalversammlung der Oester. Bankgesellschaft genehmigte den Geschäftsbericht pro 1874 und nahm ohne Debatte die Anträge des Aufsichtsrathes bezüglich Verwendung des Reingewinnes an. Das Brutto-Erträgniß betrug 1,349,169 Gulden; nach Abzug der Gehalte, Spesen und Abschreibungen dubiofer Forderungen verbleibt ein zu vertheilender Nettogewinn von 934,797 Gulden, hiervon wurde das Aktienkapital bereits Sperrzinsen verginlt, überdes eine Superdividende noch von 6 Gulden per Aktie festgesetzt; 32,019 Gulden wurden

für das Gewinnkonto des nächsten Jahres vorgetragen und der Reservefond mit 43.479 Gulden bedacht.

Wien, 1. April. Bei der heute Abends stattgehabten Verlosung der Kreditlose wurden nachfolgende Serien: 649 1197 819 1384 1397 2510 2260 2157 2521 1681 2284 2810 3145 2628 und folgende Gewinne gezogen: Serie 819 Nr. 59 Haupttreffer fl. 100.000, S. 3145 Nr. 48 fl. 40.000, S. 2157 Nr. 65 fl. 20.000, S. 2310 Nr. 4 fl. 5000, S. 2260 Nr. 16 fl. 5000, S. 2260 Nr. 60 fl. 3000, S. 2310 Nr. 2 fl. 3000, S. 1197 Nr. 71 fl. 1500, S. 2157 Nr. 80 fl. 1500, S. 2521 Nr. 37 fl. 1500; je eintausend Gulden gewinnen: S. 2810 Nr. 31, S. 1681 Nr. 60, S. 2284 Nr. 67, S. 2310 Nr. 41.

Wien, 1. April. Verlosung der Wiener Kommunal-Lose: Serie 1680 Nr. 40 Haupttreffer, S. 2946 Nr. 41 fl. 300.000, S. 836 Nr. 68 fl. 10.000, S. 1935 Nr. 98, S. 1935 Nr. 97, S. 1935 Nr. 65, S. 67 Nr. 93 je fl. 1000, sonstige gezogene Serien sind: 1160, 1360, 1981, 5257, 2503, 2758, 2892.

Wien, 1. April. Gewinnziehung der 1854er Staatslose: Serie 2733 Nr. 34 Haupttreffer, Serie 2131 Nr. 30 20.000 fl. Die übrigen Nummern der gezogenen Serien gewinnen je 300 fl. Konventions-Münzen.

Wien, 1. April. 2 Uhr 25 Minuten. (Schlusskurs) Kreditaktien 239.25, Anglo-Austrian 137.25, Galizier 234. Lombarden 145.50, Staatsbahn 309. Tramway --, Rente 71.15, Kreditlose --, 1860er 112.60, 1864er 133.50, Napoleons'or 8.88, Münzfußnoten 5.23, Silber 104.70, Frankfurt 53.85, London 111.20, Preussische Kassenanweisung 1.62, Union-Bank 114.50, Türkenlose 56. --, Allgemeine Bank 17.50, Anglo-Bank 37. --, Ungarische Bodenkredit 76.75, Münzfußnoten 30.50. Fest.

Wien, 1. April. 3 Uhr 20 Minuten. (Offizielle Schlusskurse) Ungarische Grundbesitzungs-Obligations 79.25, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 100.70, Salgo-Tarjiner --, Anglo-Hungarian 20. --, Ungarische Kredit 225. --, Franco-Hungarian Bank 61. --, Ungarische Pfandbriefe 86.80, Pfand 131.25, Döbner-Prioritäten 68.80, Ungarische Lose 83.75, Zehnjährige 197.25, Siebenbürger --, Ungarische Bodenkredit --, Münzfußnoten --.

Berlin, 1. April. (Anfang) Staatsbahn 563 Reichsmark 50 Pfennige, Galizier -- Pfennige, Lombarden 229 Reichsmark 50 Pfennige, Papier-Rente --, Reichsmark -- Pfennige, Silber-Rente -- Pfennige, Kreditlose -- Reichsmark -- Pfennige, 1860er -- Reichsmark -- Pfennige, 1864er -- Reichsmark -- Pfennige, Wien -- Reichsmark -- Pfennige, Rumänier 35.30 Pf., Ungar. Lose -- Reichsmark -- Pfennige. Sehr still.

Berlin, 1. April. (Schluss) Galizier 108 Nm. -- Pf., Staatsbahn 566 Reichsmark -- Pfennige, Lombarden 263 Reichsmark -- Pfennige, Papier-Rente 65.30 Thlr., Silber-Rente 69.70 Thaler, Kreditlose -- Thaler, 1860er 120.75 Thaler, 1864er 308 Reichsmark -- Pfennige, Wien 182 Reichsmark 20 Pfennige, Kreditaktien 437 Reichsmark -- Pfennige, Rumänier 35.30, Thaler, Ungarische Lose 176 Reichsmark -- Pfennige. -- Pf., R a h b ö r s e: Kredit-Aktien 435 Reichsmark. -- Pfennige, Lombarden 259 Reichsmark 50 Pfennige, Staatsb. -- Reichsmark -- Pfennige. Ungar. Döbner 66.10.

Frankfurt, 1. April. (Anfang) Wechsel per Wien 183 Reichsmark 50 Pfennige, Oesterreichische Kreditaktien 217 Reichsmark -- Pfennige, Oesterreichische Bankaktien -- Thaler, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 282. --, 1861er -- Thaler, 1864er -- Reichsmark -- Pfennige, Papier-Rente -- Thaler, Silber-Rente -- Thaler, Lombarden 128 Nm. 50 Pf., Galizier -- Thaler, Ungarische Lose -- Reichsmark -- Pfennige, Raab-Gräzer -- Reichsmark -- Pfennige. Sehr fest.

Frankfurt, 1. April. (Schluss) Wechsel per Wien 183 Reichsmark 50 Pfennige, Oesterreichische Kreditaktien 217 Reichsmark 20 Pfennige, Oesterreichische Bankaktien 872 Nm. -- Pf., Oesterreichische Staatsbahnaktien 282 Nm. -- 1860er 119.75 Thaler, 1864er 308 Reichsmark 40 Pfennige, Papier-Rente 65.25 Thaler, Silber-Rente 69.3. Thaler, Lombarden 129 Reichsmark 50 Pfennige, Galizier 213 Nm. -- Pf., Ungarische Lose 176 Reichsmark 50 Pfennige, Raab-Gräzer -- Nm. -- Pfennige Schluss fest. -- R a h b ö r s e: Oesterreichische Kreditaktien 217 Reichsmark -- Pfennige, Lombarden -- Reichsm. -- Pf., Oesterreichische Staatsbahnaktien -- Reichsmark -- Pfennige.

Paris, 1. April. (Schluss) 3prozentige Rente 63.85 5prozentige Rente 102.80, Italien. Rente 72.20, Staatsbahn 69.2 Kredit mobiler 472, Lombards 328, Türkenlose 131.25, Fest.

London, 1. April. Konsols 93 1/4.

Berlin, 1. April. (Produktenmarkt) Weizen per März -- Reichsmark -- Pfennige, per April-Mai 181 Nm. 50 Pf., per Juni-Juli 187 Nm. 50 Pf., Roggen loco 149 Nm. -- Pf., per April-Mai 148 Reichsmark 50 Pfennige, per Mai-Juni 146 Reichsmark 50 Pfennige, per Juni-Juli 146 Reichsmark 50 Pfennige, Hafer loco -- Reichsmark -- Pfennige per April-Mai 172 Reichsmark 50 Pfennige, per Juni-Juli 165 Reichsmark -- Pfennige, Gerste loco -- Reichsmark -- Pfennige. Del loco 55 Reichsmark -- Pfennige, per März -- Reichsmark -- Pfennige, per April-Mai 55 Reichsmark -- Pfennige, per Mai-Juni 56 Reichsmark -- Pfennige, per Sept.-Oktober 59 Nm. 50 Pf., Spiritus loco 56 Reichsmark 60 Pfennige per März -- Reichsmark -- Pfennige, per April-Mai 59 Nm. 40 Pfennige, per August-Sept. 61 Nm. 20 Pfennige.

Paris, 1. April. (Produktenmarkt) Mehl t. M. 52. --, per Mai - Juni 1875 53. --, per vier Monate vom Mai 54.50, Mühl l. M. 75.75, per Mai-Juni 77.75, per vier Sommermonate 77.75, per vier letzte Monate 1875 79.50, Mehl l. M. 70.25, per Mai-Juni 71.75, per vier Sommermonate 1875 71.50, Spiritus l. M. 53.25, per vier Sommermonate 53.50, per vier letzte Monate 1875 55. --, Zucker raffiniert 148. --.

Stettin, 1. April. (Produktenmarkt) Weizen loco 185 Reichsmark 50 Pfennige, p. Mai-Juni 185 Nm. 50 Pf., per Juni-Juli -- Reichsm. -- Pfennige, Roggen Mai-Juni 146 Nm. 50 Pfennige, per Juni-Juli 143 Reichsmark 50 Pfennige, Del per April-Mai 52 Reichsmark -- Pfennige, per Sept.-Okt. 56 Reichsmark 50 Pfennige, Spiritus loco 57 Reichsmark 20 Pfennige, per April-Mai 60 Reichsmark -- Pfennige, per Juni-Juli 60 Reichsmark 20 Pfennige.

Breslau, 1. April. (Produktenmarkt) Weizen 195 Reichsmark -- Pfennige, Roggen 151 Reichsmark -- Pfennige, Hafer loco 171 Reichsmark -- Pfennige, per Juni-Juli -- Reichsmark -- Pfennige, Del loco 54 Reichsmark 50 Pfennige, per Termin 52 Reichsmark 75 Pfennige, Spiritus loco 53 Reichsmark 80 Pfennige, per Herbst 55 Reichsmark 80 per Frühjahr 55 Reichsmark 80 Pfennige.

New-York, 31. März. (Produktenmarkt) Mehl 5.15.

Kommunalzeitung.

(Vom neuen Stadthause.) Bekanntlich wurde bei dem Bau des neuen Stadthauses das Prinzip der Sparsamkeit nicht zu sehr beobachtet. Auch bei der Einrichtung einzelner Piecen scheint die betreffende Kommission gerade keine ökonomischen Grundsätze anzuwenden zu wollen, denn sonst hätte die Einrichtung der Amtskolossalität des Oberbürgermeisters im neuen Stadthause nicht auf 3368 fl. veranschlagt werden können. Der Magistrat hat diesen Ueberflus ebenfalls zu theuer befunden und hat heute von selben 1000 fl. gestrichen.

(Pflasterungsreparaturen.) Der Magistrat hat jene Offerte, betreffs der Pflasterungsreparaturen in den einzelnen Bezirken genehmigt, welche unter 2 fl. per Quadratlasten lauten, die höheren Offerte aber hat er abgelehnt. Betreffs der letzteren wird in acht Tagen eine neue Offertverhandlung abgehalten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. April.

[S. Majestät der Kaiser und Königin] hat heute Abends von Wien aus die Reise nach dem Süden angetreten. Der Hofzug besteht aus einem Hof-Salonwagen, zwei Hof-Salonwagen für die Erzherzoge, zwei Salonwagen für die Suite und drei Wagen erster Klasse für die Begleitung. Der General-Direktor der Südbahn, Bontour, leitet den Zug persönlich.

[Eine Prüfung des Kronprinzen.] Kronprinz Rudolf wurde vorgestern Vormittags von halb zehn bis 11 Uhr in Gegenwart Sr. Majestät durch den Instruktor Oberst Karl Wagner in der Waffenschule geprüft.

Als Prüfungsbefehrer waren anwesend: der Präses des technisch-administrativen Militär-Komitees FML. Graf Wladimir, der Stellvertreter des Generalstabs-Chefs G. M. Freiherr v. Gatty; von den Lehrern des Kronprinzen: Oberst Reinländer, Oberstleutnant Köpfer, Oberstleutnant Kraus und Hauptmann R. v. Eschenbacher; ferner der Erzieher des Kronprinzen G. M. v. Ratour und die dem Kronprinzen zugetheilten Offiziere. Den Beginn der Prüfungsgegenstände bildeten die blanken Waffen und die Schießapparate, die Konstruktion der Geschosse und Feuerrohre im Allgemeinen, aus welcher letzterer die Nothwendigkeit geogener Nothre überhaupt abgeleitet wurde. Hieran reihte sich die Lehre von der Flugbahn der Geschosse und von den auf dieselbe Einfluss nehmenden Kräften. Die Prüfung über Handfeuerwaffen wurde mit einer kurzen Geschichte der Hinterladegewehre eingeleitet, welcher sodann eine genaue Beschreibung der in Oesterreich in Verwendung stehenden Systeme Wänzl, Wernid und Frühwirth, folgte. Von fremdländischen Gewehren wurden jene der größten Staaten Europas besprochen und insbesondere Vergleiche zwischen dem (deutschen) Mauser- und Wernid-Gewehr bezüglich ihres ballistischen Wertes angestellt. Uebergehend auf die Geschütze, kamen zuerst die vier- und achtpfündigen Feldgeschütze zum Vortrage, wobei nach einer gründlichen Darstellung der Geschosseinrichtungen die Anwendung der Schuss- und Wurfarten, sowie die Treffwahrscheinlichkeit und die Wirkung dieser Geschütze, der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend, ausführlich behandelt wurden. Schnellfeuernde Geschütze (Mitrailleusen) wurden nach ihren Eigenthümlichkeiten und nach der Art ihrer Verwendung beurtheilt. Von den Geschützen für den Festungskrieg wurden die gezogenen Hinterladecanonen und die Mörser hervorgehoben. Hierauf folgte in Kürze die Besprechung eines vierundzwanziger-Kübelgeschützes als Beispiel eines Geschützes neuester Konstruktion von großem Kaliber. Zum Schlusse der Prüfung wurden Betrachtungen angestellt über den Kampf der Artillerie bei den weittragenden Gewehren der Gegenwart, hervorgerufen durch die Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges 1870 bis 1871 und die Nothwendigkeit eines neuen Feldgeschützes, sowie die Bedingungen für die Konstruktion desselben eingehend erörtert. Der Kaiser war mit dem Resultate dieser Prüfung vollkommen zufrieden und sprach dem Instruktor Oberst Wagner für seine Leistungen seine vollste Anerkennung aus. Zur Vervollständigung des Unterrichtes wird der Kronprinz im Laufe des heurigen Sommers noch dem selbständigen Schießen einer Feldgeschütze-Batterie, den Uebungen der Artillerie-Schießschule und dem Schießen und Werfen mit Batteriegeschützen beizuwohnen.

[Franz Liszt] hat an den Unterrichtsminister ein in ungarischer Sprache abgefasstes Schreiben gerichtet, in welchem er demselben zunächst seinen warmen Dank für die Aufmerksamkeit auspricht, daß ihm der Minister das Ernennungsschreiben persönlich überbrachte. Ferner versichert Liszt Herrn v. Trefort, daß er, so wie er bisher bestrebt war, seine Kraft dem Dienste seines geliebten Vaterlandes in kultureller Richtung zu weihen, auch sich weiterhin in seinem, hohe Wichtigkeit besitzenden Wirkungskreise mit Hilfe der von ihm erbeten und durch den Minister für die ungarische Musikakademie zu gewinnenden bedeutenden künstlerischen Kräfte bemüht sein werde, diese Landesanstalt auf die möglichst hohe Stufe der Vollendung zu bringen und mit allen seinen Kräften die allgemeine Bildung des Vaterlandes auf dem ihm zugewiesenen Felde und auf den ihm bezeichnenden Grundlagen ernstlich zu fördern.

[Die lebenden Bilder], welche in Wien ein so zahlreiches und gewähltes Publikum in das Palais Auersperg gezogen haben, werden im Laufe dieses Monats hier einen wie wir allen Grund haben anzunehmen -- vollkommen ebenbürtigen Rivalen finden. Wir wollen nicht verhehlen, was dargestellt werden soll; in Betreff der Darstellenden selbst glauben wir indistinkter sein zu dürfen. Wie wir vernehmen, werden die Damen Frau Agai, Frau und Fräulein v. Blumer, Gräfin Wänffy-Wänffy, Gräfin Esterházy, Frä. Rozana v. Csernovics, Baronin Mariska Cötös, Frau Sigmund Falk, Frau v. Forinay, Gräfin Jörgách, Frä. v. Kiss, Baron in Béla Lipshay, Fr. und Frä. v. Majláth, Komtesse Leona Pejasevic, Frä. Polyxena v. Pulszky, Markgräfin Pallavicini-Majláth, Frau Aladar Schierer, Frä. Rupp, Fräulein Tschette Thuru und Taxis, Gräfin Anna Zichy-Kornis u. A. m. und die Herren Graf Emanuel Zichy senior und junior, Ludwig Zichy, Viktor Zichy, Ferdinand Zichy, Werner v. Uerményi, Graf Johann Pálffy, Markgraf Pallavicini, Graf Abraham Gyúry, Kaufherr, Baron Lipshay und A. mitwirken. Der Ertrag fließt dem Fond zur Erbauung eines Künstlerhauses zu. Ganz abgesehen von dem Reiz der Darstellung brauchen wir wohl erst nicht die Ueberzeugung anzusprechen, daß der Zweck der Erbauung eines Künstlerhauses in Budapest eine ebenso

große Anziehungskraft ausüben wird, wie der der Errichtung eines Wagner-Theaters in Vaireuth.

(Das Begräbniß des unitarischen Bischofs Johann Kriza) fand am Oftermontag in Klausenburg unter Theilnahme eines seit Jahrzehnten in dieser Stadt nicht gesehenen Publikums statt. Die kirchlichen Funktionen wurden von dem Freunde des Verstorbenen Josef Ferencz besorgt. Der Erbsarg war mit einer Sammtdecke verhüllt, den sechsundzwanzigen Leichenwagen umfanden die unitarischen Pfarrer und Sektoren von Nah und Fern; hinter dem Sarge schritt der Sohn des Verewigten, doch folgten demselben auch die Geistlichen sämtlicher Konfessionen und waren von Loda, Toroczó, Décs und Enyed viele Leidtragende erschienen. Zum zeitweiligen Vertreter des Verstorbenen wurde Moses P a y gewählt; als Nachfolger im Amte wird Josef Ferencz genannt, ein Mann, welcher sich der allgemeinen Achtung erfreut und der auch auf dem Felde der Literatur Ersprießliches geleistet hat.

[Zu Angelegenheit des Selbstmordes] des Beamten Anton Kubovics ist noch Folgendes nachzutragen:

Kubovics hat das auf 6000 fl. lautende Sparkassebuch der französischen Sprachlehrerin Marie Mainon am 15. März in der Diner Sparkasse präsentirt und den Betrag von 6000 fl. behoben. Trotzdem hat derselbe am 17. März wieder Geld gesucht und ist es auch heute noch ein Geheimniß, wo Kubovics die veruntreuten Geldsummen von zusammen 10.800 fl. hingethan habe. Wie Bekanntes deselben zu ergäßen wissen, hat Kubovics allerdings sehr noble Bedürfnisse gehabt und ziemlich Aufwand gemacht, der mit seinem Gehalte von ca. 900 fl., den er als städtischer Manipulationsbeamter bezog, nicht im Einklange stand. Da er stets angab, von seinen Anverwandten eine Zulage zu erhalten, so fiel auch der größere Aufwand, den er machte, nicht besonders auf, und dies umsoweniger, weil er auch seine Freunde benötigte, um sich mit Hilfe ihrer Accepte und Girt bei verschiedenen Geldinstituten: Kasse zu verschaffen. Im vorigen Monate soll Kubovics alle seine Wechselschulden bezahlt und seine Bekannten und Freunde außer Obligo gebracht haben, so daß Niemand durch ihn zu Schaden kommt, als M. Mainon, deren Sparkassebuch er entwendete und die allein die überwältigte Summe verliert. Nach dem Selbstmorde des Kubovics wurde in dessen Wohnung außer einer hübschen Einrichtung von drei Zimmern, Kleider, Wäsche u. dgl. nur ein Geldbetrag von 31 fl. vorgefunden. In dem Zimmerofen wurde die Asche von zahlreichen verbrannten Schriftstücken gefunden. Kubovics war eben durch die Beschäftigte, die ihn gleich nach dem entbedeten Betrag zur Verantwortung zog, auf seine Verhaftung vorbereitet. Hätte dieselbe früher nicht mit Kubovics konfessirt, sondern gleich die Anzeige erstattet, so wäre derselbe unerwartet überrascht und vielleicht auch an dem Selbstmorde verhindert worden. Zu bemerken ist noch, daß Kubovics nicht aus Staliy in Böhmen, sondern aus Staliy (Szoloczka) im Neutraer Komitat gebürtig war. Marie Mainon hat Kubovics von seinen Kindesjahren an gekannt und hat ihn seinerzeit in der französischen Sprache unterrichtet.

[Zur hauptstädtischen Volksbewegung.] In der Woche vom 21. bis 27. März wurden in Budapest 252 Kinder geboren und sind 241 Personen gestorben; die Geburten überwiegen daher die Todesfälle um 11. Von den neugeborenen Kindern waren 176 legitim und 76 illegitim, dem Geschlechte nach 116 Knaben und 136 Mädchen. Tödt kamen 17 Kinder zur Welt, darunter 9 legitime und 8 illegitime. Von den Verstorbenen, unter denen sich 63 Kinder unter einem Jahre befanden, waren 130 männlichen und 111 weiblichen Geschlechts. Todesursachen war Lungentuberkulose in 39, Lungen- und Brustentzündung in 21, angeborene Schwäche in 21, Fraisen in 8, Blattern in 8, Diarrhoe in 8, Meningitis in 8, Typhus in 7, Schlagfluß in 7 Fällen u. s. w.

[Zur Wählerkonstriktion.] Der Zentralwahlaußschuß ist heute Nachmittags 4 Uhr wieder zusammen getreten, um die neue vorliegende Konstriktionsliste der Wähler des zweiten Bezirkes zu revidieren, welche Arbeit morgen und in den folgenden Tagen fortgesetzt wird.

[Symeon.] Gestern Abends um halb 6 Uhr wurde die Trauung der Tochter des k. k. Stabsarztes Herrn Dr. Hoos, bei welcher der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulay als Bestand und dessen Gattin als Brautmutter fungirte, in der Festungs-Pfarrkirche unter großer Theilnahme der Bevölkerung vollzogen.

[Verpachtung.] In der heutigen Magistratsitzung wurde die Verpachtung der vier Verkaufsbuden im Stadtwaldchen angeordnet.

[Aufgefessen.] Die Lokalkorrespondenz gibt die folgende Meldung über den Vefen:

Die Bedienerin des in der Festung wohnenden Ministerialbeamten J. pugte im Vorhause die Schuhe ihres Dienstherrn. Da kam ein anständig gekleideter Mann, und überreichte ihr einen Brief mit dem Bemerken denselben sofort zu übergeben. Die Frau ging hinein und indessen eignete sich der Fremde ein Paar Schuhe an und entfernte sich lachend. Als die Bedienerin den Abgang der Schuhe bemerkte, schlug sie Alarm, und versuchte den Gauner zu verfolgen, aber vergebens. Als sie wieder in das Vorhaus zurückkehrte bemerkte sie erst, daß der Gauner in der Eile zwei Stück Schuhe mitgenommen hatte, welche beide nur für den linken Fuß passen.

[Dobosakerorten.] Wir lesen in der gestrigen „Arader Zeitung“:

Heute Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr ist es unserer vorzüglichen umsichtig geleiteten Polizei wieder einmal gelungen, einen prächtigen Fang zu machen. Um die angegebene Zeit lehrte ein Reisender im Gasthof „zum goldenen Stern“ ein, der dem Gasthospächter sehr verdächtig erschien; dieser hatte somit nichts eiligeres zu thun, als zur Polizei zu laufen und dort die Meldung zu machen, daß in seinem Gasthof jetzt Niemand Geirringer als der berühmte Straßendirbender Dobos eingetroffen sei, der mit geringer Mühe eingefangen werden könnte. Unser Polizeichef setzte nun seinen ganzen Sicherheitsapparat in Bewegung und marschirte eine Unzahl Haubden, bis an die Zähne bewaffnet, unter Anführung eines Stablieutenants dem erwähnten Gasthause zu, wo sie alle Ausgänge, die Treppen und die Straße nach allen Regeln der Strategie in einer Weise besetzten, daß der Räuber sich in eine Maus hätte verwandeln müssen, um durch diesen Corridor zu entweichen. -- Einige der besten Haubden wurden nun beordert, in das Zimmer einzudringen, in welchem sich der gefährliche Reisende befand. Der Befehl wurde ausgeführt und mit gefülltem Bajonet führten sich die Organe unserer heiligen Hermandad auf den arglos im Zimmer stehenden Reisenden und forderten ihn auf, sich zu ergeben, da hier jede

Volkswirtschaftlicher Theil. Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 1. April. An der Abendbörse waren Bankaktien in günstiger Meinung und haben die Kurse bei einem besseren Vertheil angezogen.

Von der Ungarischen allgemeinen Municipal-Kreditanstalt geht uns soeben der Rechnungsabschluss für das Jahr 1874 zu.

Bilanzkonto. Soll: An Kassebestand fl. 43,973.63, Portefeuille fl. 356,500.65, Effektenbesitz fl. 187,287.96, Verschüsse auf Wertpapiere fl. 136,565.78, Gründungskosten fl. 19,568.64, Inventar fl. 12,577.04, transitorische Zinsen fl. 2075.57, bei Kreditinstituten verzinslich placirt fl. 109,000, Einzahlung zum Fond des Ungarischen Kredit-Aushilfs-Vereins fl. 10,000, Beitrag zu den Verschüssen an die Pestervolkbank fl. 16,100, Radialstraßen-Bauunternehmung 41% Beteiligungs fl. 2,788,086.97, Haus, Wienergasse Nr. 665/a fl. 288,082.25, Amortisations-Konto Kursdifferenz am Hypothekendarlehen des Hauses 665 a fl. 4737.50, Debitoren fl. 201,494.83, zusammen fl. 4,176,110.82. Haben: Aktienkapital: 50,000 Stück Aktien zu 80 fl. Einzahlung fl. 4,000,000, Reservefond fl. 8227.85, unbehobene Dividenden fl. 1438.40, Kassenheine in Umlauf fl. 5100, Hypothekendarlehen auf das Haus Wienergasse 665/a fl. 64,000, Kreditoren fl. 66,178.47, Gewinn fl. 31,166.10, zusammen fl. 4,176,110.82. Gewinn- und Verlustkonto. Soll: Unkosten: Miete, Inzuster, Regiekosten fl. 48,948.99, Abschreibungen fl. 401.39, Verlust an der Pachtung des Thun-Torist'schen Hauses fl. 2418.02, Verlust vom Jahre 1873 fl. 102,024.49, Gewinn fl. 31,166.10, zusammen fl. 215,154.61. Haben: Zinsen fl. 203,218.14, Provisionen fl. 4082.30, Gewinn bei verkauften Effekten fl. 7854.17, zusammen fl. 215,154.61.

Der Oesterreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe. Die gestern abgehaltene (19.) ordentliche Generalversammlung eröffnete der Präsident des Verwaltungsrathes Eduard Wiener R. v. Welten mit Konfirmation der Beschlussfähigkeit in Folge Anwesenheit von 43 Aktionären, die 17,450 Aktien und 698 Stimmen vertraten. Nach Erledigung der übigen Formalien widmet der Vorsitzende dem Andenken der im verstorbenen Jahre dahingeshiedenen langjährigen Mitglieder des Verwaltungsrathes: Dr. v. Marchhofer, der seit 1866 die Stelle eines Präsidenten des Verwaltungsrathes bekleidete, und Karl Stummer einen Nachruf, indem er in anerkennender Weise der Verdienste gedenkt, welche sich die Genannten um die Förderung der Interessen der Anstalt erworben haben. Zu den Gegenständen der Tagesordnung übergehend verliest Direktor Theodor v. Hornböfel den Jahresbericht des Verwaltungsrathes pro 1874. Bezüglich der Verwendung des Gesamtgewinnes per 2,901,884 fl. 6 kr., von welchem bereits 8 fl. per Aktie = 2,000,000 fl. zur Vertheilung gekommen sind, so daß noch zur weiteren Verwendung 901,884 fl. 6 kr. verbleiben, wird beantragt, 5 pCt. = 45,094 fl. 20 kr. in den Reservefond zu hinterlegen. Wird von den resignirenden 856,789 fl. 86 kr. die statutenmäßige Quantität für den Verwaltungsrath mit 5 Prozent des Jahresertrages = 83,093 fl. 24 kr. in Abzug gebracht, so verbleiben noch 773,696 fl. 62 kr. zur Vertheilung an die Aktionäre und wird vorgeschlagen, eine Restdividende von 3 fl. per Aktie auszugeben und den Restbetrag von 23,696 fl. 62 kr. auf das Gewinn- und Verlustkonto des laufenden Jahres zu übertragen. Durch die erwähnte Zuzahlung an den Reservefond wird dieser auf 3,563,518 fl. 69 kr. erhöht, so daß sich die Gesamtreserven der Anstalt auf 3,572,556 fl. 54 kr. belaufen. Nach Verlesung dieses Berichtes erstattet Herr Fr. Winter den Bericht des Revisionsausschusses und wird auf dessen Antrag der Rechnungsabschluss pro 1874 einstimmig und ohne jede Debatte genehmigt. In gleicher Weise erfolgt die Annahme des Antrages über die Verwendung des Reinertrages. In den Verwaltungsrath werden hierauf die auscheidenden Mitglieder Adolf R. v. Böckmann, Dr. Gustav R. v. Höfen, Alex. R. v. Schöller und Ed. v. Zbedený wieder an Stelle der mit Tod abgegangenen Verwaltungsräthe Dr. v. Marchhofer und Karl Stummer, die Herren Aug. Stummer und Dr. v. Benedikt neugewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Albert Harbt, Friedrich Winter und Vincenz v. Miller bestellt.

Der Ultimo in der Manufakturbranche ist übereinstimmend den Berichten zufolge auf dem Wiener Plage ohne jede Störung vorübergegangen und auch die bisher eingelaufenen telegraphischen Meldungen aus den Provinzen lauten befriedigend. Der Zutlass ist jedoch sehr schneppend und wird über schlechten Detailablauf viel geklagt.

Der Ultimo in Berlin. Berlinerblätter vom 30. März geben folgendes traurige Bild der dortigen Börse: „Wie es bei den kolossalen Schwankungen“, schreibt der „B. B. C.“ vom 30. März, „im Monat März nicht anders voraussehen war, hat sich der gegenwärtige Ultimo zu einem der trübsten für die Berliner Börse gestaltet, welche sie seit Ausbruch der Börsenkrise erlebt hat. Leider hat die Spekulation nicht nur an unserem Plage in vorigen Monat wahrhaft riesige Summen verschlungen — es ist hier auch bereits ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Selbstredend läßt sich vor dem übermüorgigen Differenz-Zahltag noch nicht mit absoluter Genauigkeit übersehen, ob die Reihe der vorhandenen und theilweise bereits in der Stille regulirten Insolvencen mit den bisher bekannt gewordenen als endgiltig abgeschlossen anzusehen ist. An den beiden Feiertagsbörsen wurde die Zahlungsunfähigkeit von fünf Spekulanten publik; an der heutigen Dienstagsbörse folgte dieselbe eine weitere wesentliche Anzahl von Zahlungsunfähigkeits-Erklärungen. Die Insolventen befaßen zum Theil sehr bedeutende Baissé-Engagements. So schuldete der eine der insolventen Spekulanten-Makler allein 3500 Stück Kreditaktien und trotzdem wurde seine Zahlungsunfähigkeit lediglich durch einen Zufall bereits am Sonntag bekannt. Das Geschäft an den Feiertagsbörsen beschränkte sich selbstredend angesichts dieser Schwierigkeiten fast nur auf die nothwendige Regulirung und die unumgängliche Ordnung der Engagementsverhältnisse, und trotzdem in Folge der Exekutionskäufe des Kurs-Niveau ein hohes blieb, wich die tiefe Verhimmung, welche die Gemüther gehobert hielt, in keiner Weise. Der Einfluß der nothwendig gewordenen Exekutionskäufe auf die Kurse der Spekulationspapiere wurde übrigens nur dadurch einigermaßen paralytisch, daß ein hiesiges erstes Bankhaus, um ein neueres Emporjuchlen der Kurse und dessen weitere zerkündernde Wirkungen abzuwenden und andererseits das Einreisen weiterer Unordnungen in den Engagementsverhältnissen zu vermeiden, eine ausserordentliche Stückzahl von Kreditaktien zum Zwecke der Regulirung einer auf dem Spekulationsmarkte leitenden

den Maklerbank zur Verfügung stellte. Die hiesige Plagespekulation ist durch den gegenwärtigen Ultimo bis auf's Aeufserste ausgegogen. Auch einige vereidete Makler haben ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können, und man weiß, daß die sieben gelieblichen Spekulanten nur unter Aufgebot aller Mittel diese haben ermöglichen können.“ Die „B. B. C.“ schreibt: „It auch unter den Firmen, welche ihren Verpflichtungen nachzukommen außer Stande sind, keine von großer Bedeutung, so ist die Zahl derjenigen, welche heute bereits ihre Insuffizienz erklärt haben, doch eine so imponante (man nannte heute nicht weniger als sechzehn Firmen), daß es nicht im mindesten wundernehmen kann, wenn die Stimmung im Allgemeinen durch diese Zahlungseinstellungen in hohem Grade deprimirt wurde. Man dürfte zwar darauf rechnen, daß die gewaltigen Kursdifferenzen welche der verlossene Monat mit sich gebracht, hier und da die Kräfte einzelner Spekulanten übersteigen würden, daß aber eine so große Zahl von Personen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen werde, hatten selbst die ärgsten Pessimisten nicht angenommen. Man glaubt jedenfalls erst die vollständige Abwicklung der Liquidation, mithin den Zahltag, abwarten zu müssen, ehe man sich in neue Transaktionen einläßt.“ Die „B. B. C.“ bemerkt: „Stellt man die Summe der Engagements einzelner Spekulanten der Stellung gegenüber, welche sie an der Börse eingenommen haben, dann wird man weniger darüber erstaunt sein dürfen, daß sie so große Engagements abgeschlossen haben, als darüber, daß man mit ihnen dieselben eingegangen ist.“

Allgemeine Versorgungsanstalt. In der unter Vorsitz des Herrn Dr. Gistra vorgestern abgehaltenen Generalversammlung wurde das Anwachsen des Gesamtfondes auf 22.76 Mill. konstatiert und eine die Theilnahme erleichternde Abänderung der Statuten genehmigt. In betref der Verwendung der Ueberschüsse aus dem Jahre 1874 wurden folgende Anträge angenommen: 1. Von den im Jahre 1874 zu Gunsten der Theilnehmer nach den alten Statuten erzielten Einmahnsüberschüssen per fl. 227,418.68 sind a) 40 Prozent, d. i. fl. 90,967.47, dem Klassenüberbrückungsfonde, und b) 60 Prozent, d. i. fl. 136,451.21, dem Auflösungsfonde zur Begründung von neuen Verrenten zuzuführen. 2. Von den zu Gunsten der Theilnehmer nach den neuen Statuten erzielten Ueberschüssen per fl. 2946.87 ist a) diesen Theilnehmern eine 25procentige Superdividende auszubehalten, beziehungsweise gut zu buchen, wozu ein Betrag von fl. 2319.83 erforderlich ist, und b) der Rest per fl. 627.04 dem Reservefonde zuzuführen.

Die Pester Straßen-Eisenbahngesellschaft hat vom 1. bis 31. März a. c. für 392,443 befördernde Personen fl. 43,128.91 eingenommen. Die Gesamteinnahme vom 1. Jänner bis 31. März a. c. beträgt fl. 124,116.06, es ergibt sich demnach ein Anfall gegen die gleiche Periode des Vorjahres von fl. 17,595.21.

Wiener Börsen-Telegramm vom 1. April 1875. 5% Metalliques 71.15 Tem. Grundentl.-Obblig. 77.50 5% National-Anlehen 75.65 Siebenb. 75.75 1860-er Staatsanlehen 112.50 Croat.-Slav. 80.25 Bankaktien 954.- Silber 103.70 Kreditaktien 239.25 Dukaten 5.22 London 111.20 Rapoleon'd'or 8.88 Ung. Grundentl.-Obblig. 79.25 Berlin 100 Mt. —

Beschäftsberichte.

Budapest, 1. April. Die letzte Nacht verlief ohne Frost, bei Tage war der Himmel meist bedekt, Temperatur Mittags + 8° R. Wasserstand zunehmend.

In Getreide war Nachmittags kein Geschäft.

H. K. Zenta, 26. März. Die abnorme Witterung hält noch immer an. Wir haben tagsüber empfindliche Kälte, des Nachts starken Frost, der aber unseren Saaten heftigst nicht schaden wird, da selbe mit schützender Decke versehen sind. Unsere Delonomen saugen schon an betref des verpäteten Frühjahrbananes besorgt zu werden. Wenn uns auch viele derselben von spät angebauntem Hafer und Gerste zu erzählen wissen, die ein vorzügliches Ernteresultat liefern, so schüttelt doch so Mancher bedenklich den Kopf und meint es könnte auch schlecht werden. Darin sind aber sowohl Pessimisten als Optimisten einig, daß alles von der günstigen Witterung nach dem Anbau abhängt. Das Eis auf der Theiß ist schon ziemlich morstig und dürfte selbe bei günstiger Witterung in 8 Tagen eisfrei sein. — In Getreidegeschäfte herrscht wenig Leben. Unsere Borräthe und Zufuhren sind klein. Für Weizen herrscht rege Kauflust und ist selber mit fl. 4.60 3/4tr. begehrt ohne Gebot. Unsere Wochenmarktpreise sind: Weizen 86-87pfd. fl. 4.40-50 3/4tr., Hafer fl. 3.70-80 per 100 W. Pfd., Gerste 65-66pfd. fl. 2.20 bis 30 per W., Mais fl. 2.35-40 pr. W. Wasserstand der Theiß rapid steigend.

Kapodvár, 27. März. Was ich in meinen neulichsten Berichten als Befürchtung angedeutet, wird heute als traurige Thatsache beklagt, daß nämlich in Folge des lange anhaltenden Frostwitters die Bestellung der Sommersaaten eine Verpätung erleidet und viel Zweifel über deren Erfolg aufstehen, daß neuer Heu- und Strohhorräthe verbraucht sind und der Viehstand mit schweren Opfern zum großen Theile auf Kermisfutter gehalten wird. Auch von den Wintersaaten läßt sich dem heutigen Stande nach nicht das Beste prognostizieren. Nachfolgende günstige Witterung kann indessen vieles gut machen, und im Punkte von Nachfrösten fühlen sich die Delonomen vollends beruhigt. Die Fruchthändler pausieren und warten zwar noch ab, doch regt sich bereits eine bessere Stimmung und Kauflust, und werden vorläufig ohne Preishöhung alle Artikel gut gefast. Heutige Plagespreise sind: Weizen 83-80pfd. fl. 4-4.50 per Zolltr., Korn 76-80pfd. fl. 3-3.20, Gerste 70-73pfd. fl. 2.50-2.70, Mais fl. 2.40-2.50 3/4tr. Heiden 72-75 fl. 2.20-2.30, Hafer fl. 3.80-4.- pr. 100 Pfund.

Aus der Theißgegend, 27. März. Nach dem „grünen“ Donnerstag folgte ein „weißer“ Charfreitag. Ja, wir hatten gestern, am Charfreitage eine solche fürmische Witterung und Schneeföber, wie dies selbst Greise noch nicht erlebt zu haben behaupten. Noch waren unsere Fluren mit altem Schnee bedekt, als dieser neuerdings mit einer 2 Zoll dicken Rinde überfrüht wurde. Daß von einem Frühlingstau nach gar keine Rede sein kann, läßt sich unter solchen bedauerlichen Witterungsverhältnissen leicht denken. Groß daher ist die Befürzung unter dem Volke, da wenn selbst rasches Thaumwetter eintritt, vor Mitte April an Acker gar nicht gedacht werden könne. Die meisten Delonomen haben schon den Entschluß gefast, ihre zur Gerste und zum Hafer bestimmten Acker, nunmehr mit Kukuruz zu bebauen. Dies mag die allerdings begründete Ursache sein, daß sich Gerste seit jüngerer Zeit einer lebhaften Nachfrage erfreut. Ueber Herbstsaat wurde noch keine Klage laut. — Witterung seit gestern wieder sehr kalt, verbunden mit heftigem Nordwinde.

M. D. Paris, 27. März (Orig.-Korresp. des „Ungar. Lloyd.“) Wir hatten Anfangs der verlossenen Woche starke Nachfröste bis - 5°, die jedoch bereits aufhörten und einer milden Witterung Platz machten. — Ueber die neue Ernte läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, die Saaten auf letztem Boden haben gelitten, jene auf kräftigem Boden sind befriedigend. Die Stimmung für Getreide auf unserem Plage hat an Festigkeit verloren, die Provinzmärkte waren reichlicher versorgt, doch hielten gute Qualitäten ihren vorwichtigen Werth aufrecht, während

Gegenwehr nutzlos sei. Dies mochte der verblüffte Reisende selbst eingesehen haben, denn er setzte sich durchaus nicht zur Wehr und protestirte bloß gegen das Anlegen von Handbüchsen, unter dem Vorgeben, daß er nicht der Ghauchte, sondern ein ganz harmloser Reisender und bloß in Geschäftsangelegenheiten hieher gekommen sei. Wie unsere Polizei schon einmal ist, schenkte sie diesen Angaben natürlich keinen Glauben und wies auch das Ansinnen des Reisenden, einen ihm wohlbekannten städtischen Beamten zur Feststellung seiner Identität holen zu lassen, entschieden zurück. — Als die Sache schon so weit gediehen war, tauchte endlich der Stadtleutnant Herr Reichow aus dem Hintergrunde auf und diesem folgte nun der Verhaftete unter sicherer Bedeckung und unter Begleitung eines zahlreichen Publikums auf das Stadthauptmannamt, wo sofort ein Verhör mit ihm vorgenommen wurde. Hier stellte es sich nun heraus, daß der Eingefangene keineswegs der Räuber Dobos, sondern der Feldrichter Herr Lippert aus Pöcska, ein Schwager unseres Komitars Bizjegespans Herrn Tabajdi sei! — Als Kuriosum verdient noch erwähnt zu werden, daß Herr Lippert, als Feldrichter, ebenfalls eine Personbeschreibung Dobos' in der Tasche hat, um denselben vorzukommendenfalls einzufangen!

[Es gibt noch Naive.] Wir lesen in einem Wiener Blatte: Am Oster Sonntag feierte eine Schauspielerin in Pest ihre Vermählung. Das ist nichts besonderes, sintemalen auch die Priesterinnen Thaisens heirathen dürfen. Es gibt Künstlerinnenheirathen, die viel von sich reden machen. Diese gehörte nicht dazu. Die Schauspielerin, die am Oster Sonntag in Pest die Kränze, die ihr die Wittwe stoch (ob sie ihr stoch, wissen wir freilich nicht), mit dem Myrthenkranz vertauschte, war in Pest ziemlich unbekannt, in Wien wissen sich vielleicht einige alte Strampfer-Theaterhabitués ihrer zu entsinnen und nur die Babegäste eines böhmischen Kurortes werden ihre künstlerische Bedeutung des Näheren zu würdigen wissen. Da diese Kurgäste aber nicht alle in Pest wohnen, so verließ die Hochzeit unserer Künstlerin geräuschlos und ohne Aufsehen. Wir hätten natürlich gar keine Veranlassung, von dieser alltäglichen Affaire zu sprechen, wenn sie nicht in Wien am Oster Sonntag ein Nachspiel gehabt hätte, das freilich nicht so ganz alltäglich ist. Als die nun glücklich unter die Haube getommene Künstlerin im Strampfer-Theater ihre ersten Lorbeeren einheimste, hatte sie eine Eroberung gemacht. Als ihr Kunstberuf sie ferne dem Gestade der schönen blauen Donau hielt, hielt sie ihre Eroberung fest; liebeathmende, zärtlich girrende Briefchen flogen hin und her. Das letzte derselben kam heute vor acht Tagen in Wien an, voll von Liebesgrüßen und Sehnsuchtschmächteln, Treueversicherungen und Zukunftsplänen. Am Fuße des zärtlichen Briefchens aber stand ein Postskriptum. Es enthielt die Mittheilung, daß die Künstlerin noch in ihrer Strampfer-Periode — ein „Seidenleid“ versteht habe; das möge ihr der Amant auslösen. Am Oster Sonntag, also sieben Tage darauf, kam ein zweiter Brief, aber nicht an den Verehrer, sondern an die Mama desselben, die natürlich keine Ahnung von der Leidenschaft ihres Sohnes und von dem Gesandstand desselben hatte. Sie theilte der Mama mit, daß sie „vier Stunden vor ihrer Trauung“ ihr diesen Brief schreibe, der den Zweck habe, sie zu bitten, sie möge ihren Herrn Sohn bewegen, er solle ihr das „versteht Seidenleid“ schiden, respective sie solle ihm das Geld dazu geben. Eine Hochzeitseinkaufung lag bei. Die häusliche Szene, die nun folgte, kann man sich leicht ausmalen. Die Moral von der Geschichte aber ist, daß die griesgrämigen Theaterkritiker, die behaupten, es gebe keine „Naiven“ mehr, entschieden Unrecht haben. Naiver als diese Naive kann man doch unmöglich sein.

[Dies die Depesche genau.] Eine Berliner Sängerin, Fräulein L., so schreibt der „B. B. C.“, erhielt vor drei Tagen ein Telegramm etwa folgenden Inhalts: „Sie müssen morgen hier die Rosine singen! Honorar 100 Thaler. Erwarte Sie. Regisseur X.“ Der Unterzeichnete war mit Fräulein L. früher eng befreundet und gehörte damals dem Hoftheaterverbande in Dresden als Mitglied an. Sofort sendete die Sängerin das inhaltsschwere Wort: „Komme!“ über den Draht und rollt auf dem Schienenweg am nächsten Tage nach dem nahen Elb-Florenz. Fräulein L. kam, sah in Dresden keinen Theaterwagen, erstaunte und setzte sich in eine Droschke. Ankunft beim Theater; auf dem Bettel steht statt des erwarteten „Barbier“ ein Trauerspiel in fünf Akten. Neues Stücken! Fräulein L. tritt in's Theater; Niemand empfängt, Niemand grüßt sie. Stücken Nr. 3. Endlich naht der Intendant, der sie zu kennen scheint und der sie mit den Worten anredet: „Nun, verehrtes Fräulein, was führt Sie nach Dresden?“ — Sprachlos Erstaunen. — Nach einer Weile erholt sich das Fräulein: „Ihre ehrende Einladung, heute Abend die Rosine zu singen.“ — „Wo?“ — „Hier.“ — „Wer hat Sie denn dazu eingeladen?“ — „Diese Depesche.“ — Fräulein L. entfaltete das inhaltsschwere Telegramm und reichte es mit der Miene gekränkter Rechtsbewußtheits dem Intendanten hin. Dieser ließ, lächelt und spricht: „Herr Regisseur X. war vor einem Jahre noch hier; heute weilt er in Hamburg, und in dieser alten freien Reichsstadt erwartet man Sie auch heute. Sie haben übersehen, daß die Depesche nicht aus Dresden, sondern aus Hamburg kommt. Fräulein L. war nach dieser Erklärung einer Ohnmacht nahe. Um das geknickte Herz wieder aufzurichten und es über den Verlust der 100 Thaler zu trösten, sah sich Fräulein L. die Schätze des grünen Gewaldes an. Hamburg erwartete die Berliner Rosine vergeblich.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißlicher.

Offener Sprechsaal.*

Kaffeehaus zur Krone

K. Érsek & Comp.

Dr. Altmann's

Frauenkrankheiten.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Ungarns billigste Quelle.

Neu eröffnet

Erster Budapester 23 und 26 kr. WAAREN-BAZAR.

Per Wiener Elle, Stück oder Paar.

Waaren-Bazar.

Kleiderstoffe, glatt gestreift u. carrirt, Perail, Creton, carrirt Barenet, Garn-, Haus- und Leder-Leinwand, Chiffon, Atlas-Gradi, Handtücher, Cotton, Leinen- und Battist-Sacktücher, Broch-, Tüchel-, Sammt- u. Seiden-Bänder, Strümpfe, Socken nebst vielen anderen Gegenständen.

Feine moderne Kleiderstoffe, glatt, gestreift oder schottisch carrirt, feine Nütre, aller Farben, Plaidstoffe, Cosmanoier Perfail, Creton, türkisch (für Schlafrode) Schürst- und Damen-Barchent, schlesische Garn-, Holländer Leinwand, Chiffon, Wallis-Gradi, Bettzeuge, Matrasen- und Sopha-Gradi, Leinen-Damast-Handtücher, Servietten, Federbetten, Sammt, Seiden- und Sammt-Bänder $\frac{1}{4}$ Teppiche nebst vielen anderen Gegenständen.

Alles nur 23 kr. Alles nur 26 kr.

Erster Budapester 23 und 26 kr. Waaren-Bazar.
Königsgasse Nr. 14.

Versendungen mittelst Nachnahme prompt, Muster- und Waaren-Vorzeichnisse gratis.

Waaren-Bazar.

Heilung wird garantiert.
Honorar mässig.

Neue Heilmethode!
Syphilitidiatrid 9662

J. PRINDL,
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 29 J

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene chankröse Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8-10 Tagen, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen einzig und allein von ihm cultivirten Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:
Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 3 bis 4 Uhr.

Honorirten Briefen wird entsprochen.

GRÖSSTE LEIH-BIBLIOTHEK UNGARN'S!

LAFITE & ELSNER
BUDAPEST Wienergasse No. 6.

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Werthpapiere und Pretiosen ertheilt billigest

M. Altmann,
Agenturgeschäft, Budapest Palatingasse No. 6, neben dem „Hotel Tiger.“ 9751

Wichtig für Bücherfreunde!

Die vorzüglichste Auswahl,
Garantie für neu! complet! und fehlerfrei!! zu

Ausverkauf-Spottpreisen.

1) Das Universum der Natur in Bildern 30 feine Stahlstiche, Quer-Quart, gebunden, 2) Ausfertigung, geographische Bilder und Skizzen etc., mit Illustrationen, größtes Octav, Beides zusammen 12 $\frac{1}{2}$ fl. ö. W. — 1) Zoologisches Bilderbuch, über 400 Abbildungen aller Thiere, groß Quart, gebunden, 2) Lehrbuch der Zoologie, von Dr. Karst, 200 Seiten größt. Octav, Beides zusammen nur 2 fl. ö. W. — Börne's Werke in 12 Bänden, nur 2 $\frac{1}{2}$ fl. — Minor im Reichthum, mit Titelbild, 1 fl. — Heinrich Heine's vernichtete Werke, die Originalausgabe, vollständig in 3 großen Bänden nur 2 $\frac{1}{2}$ fl. — Illustrirte Geographie, neueste, mit den vielen Tausend Abbildungen von Städten, Gebäuden, Völkern etc., größtes Format, nebst Atlas von 58 fein colorirten Karten, nebst Karte von 1872, größtes Hoch-Format, gebunden 4 fl. — Für den Salon u. d. Büchererzählung: Rom und seine Umgebung, dessen Paläste, Alterthümer, alle Schenswürdigkeiten, Leben, Sitten und Treiben etc. etc., brillantes Prachtwerk in größtes Quart, mit 45 grossen Kunst-Blättern von Zimmermann, nebst interessantem und kunsthistorischen Text von Professor Dr. Müllner, 1871, elegant, nur 4 fl. — Werth das Dreifache. — Homer's Ilyas, Kupferwert mit den 21 Kunstblättern des berühmten Ramberg, größtes Quer-Quart, geb., 5 fl. — Capt. Marryat's beliebte Romane, beste deutsche Ausg., 10 große starke Bände, eleg. angef., nur 6 fl. — Meinetz's Buchs, die große Quart-Ausgabe, mit 30 Kupferstich, Kunstblätter des berühmten Ramberg, Quer-Quart, 5 fl. — Flygaré Carlén's beliebte Romane, beste deutsche Bracht-Ausgabe, 12 Bände, elegant, Classikerformat, nur 4 $\frac{1}{2}$ fl. — Schwarz's beliebte Romane, beste deutsche Bracht-Ausgabe, 12 Bände, elegant, Classiker-Format nur 4 $\frac{1}{2}$ fl. — Raphael's Psyche, 16 berühmte Kunstblätter in Quer-Quart, von Raphael, antique, selten u. höchst interessant! 4 fl. — Gemälde aus d. Nonnenleben, enthielt Geheimnisse aus Klöstern, groß Octav, nur 1 $\frac{1}{2}$ fl. — Das Buch der Liebe, Ehe etc. in seinem ganzen Umfang, das größte derartige Werk in groß Octav, 4 fl. — Borghaus, Allgemeine Länder und Völkerkunde, in 6 großen starken Bänden, mit Stahlstichen, nur 8 fl. — Das größte derartige Werk! — Die Geheimnisse des Vatican's, interessantes aus Rom, 282 Seiten stark, mit Titelbild nur 1 $\frac{1}{2}$ fl. — Bulwer's beliebte Romane, beste deutsche Ausg., 20 Theile, Classiker-Format, sehr eleg. angef., 4 fl. — 1) Gothe's auserwählte Werke, 16 Bände Classiker-Format, in reich vergoldeten Prachtbinden gebunden 2) Wieland's Galerie, 27 feine Stahlstiche, 3) Vom Nordseestrand zum Mittelmeer, humoristische Bilder aus Deutschland, Italien und Aegypten, interessante Werke mit Illustrationen, größtes Octav, alle 3 zusammen nur 6 fl. — Burmeister's Geschichte der Schöpfung, berühmtes interessantes Werk, mit hundert Abbildungen, 2 $\frac{1}{2}$ fl. — Egyptische Geheimnisse, 4 Theile, mit über 1200 Geheim- und Sympthomien, 2 $\frac{1}{2}$ fl. (selten.) — 1) Schiller's sämtliche Werke, die vollständige Classiker-Ausgabe in 12 Bänden, in reich vergoldeten Einbänden gebunden, 2) Ein interessanter Roman in 5 Octavbänden, 3) Das Buch der Welt, das Goldene, der beliebtesten Schriftsteller, 40 Seiten stark, mit den vielen Kupferstichen und Illustrationen etc., gr. Format, elegant angef., alle drei Werke zusammen nur 6 fl. — Allgemeine Weltgeschichte der alten und neuen Zeit, in 3 großen Bänden, nur 5 fl. — Historische Charakterbilder, Szenen aus der Weltgeschichte, 3 Bände, mit 54 Abbildungen, nur 2 fl. — Das Reich der Luft, naturhistor. Kupferwert, 42 Seiten stark mit ca. 300 Abbildungen, groß Octav, 2 fl. — Tyl's Eulenspiegel, die größte Bracht-Ausgabe mit den 55 Kunstblättern von Ramberg, größtes Quer-Quart, gebunden, 6 fl. — 1) Populaire Astronomie, 4 Bde mit Kupferst. 2) Luther's Leben etc. mit Portr., 308 Seiten, hübsch gebunden, Beides zusammen nur 2 fl. — 1) Schubarth's Werk und Schicksale, 8 Bände, 2) Meisterwerke der Wiener Comödie-Galerie, mit 12 Stahlstichen, groß Quart, Beides zusammen nur 4 fl. — Johannes von Müller's sämtliche Werke in 40 Bänden, nur 7 fl. — Herd's sämtliche Werke, die Originalausgabe in 60 Bänden, nur 9 fl. — 1) Der Hausfreund, Roman und Novellenammlung etc., 3 Bänden, mit 15 Stahlstichen, 2) Geschichte Napoleon's I. und der großen Armee, berühmtes Werk von Segur, in 2 Bänden, Beides zusammen nur 2 fl. — Illustrirte Gewerbelehre und Technologie, 4 Bände mit 300 Abbildungen, nur 2 fl. — Naturgeschichte der Vögel, v. Kaup, mit vielen Abbildungen, eleg. gebunden, 2 $\frac{1}{2}$ fl. — Koch's Reisen im Orient, berühmtes Werk, in 3 starken Bänden, nur 3 fl. — Kipperstad's so beliebte Romane, 160 Bändchen, 7 fl. — Bibliothek englischer historischer Romane, überleitet von Dr. Wilmann, 18 sehr dicke große Bände Octav, Ladenpreis 40 fl., zusammen für nur 5 fl. — 1) Die Grenzjagd, 5 Bände 2) Schwert und Spindel, 5 Bände, Beides zusammen nur 2 $\frac{1}{2}$ fl. — Werth über das Bierfach! — George Sand's Romane.

Der Betrag ist entweder der Bestellung beizufügen 52 Bändchen, 3 $\frac{1}{2}$ fl. — Galerie interessanter Criminalgeschichten etc., alter und neuer Zeit, 2 Bände, nur 2 fl. — 1) Die Jungfrau von Orleans, frei nach Voltaire, groß 8 (alt und selten), 2) Crebillon's berühmte Märchen, Beides zusammen nur 3 fl. — Shakespeare's Comedies, (englisch) vollständig in 37 Theilen, nur 2 fl. — Werth über das Bierfach! — Illustrirtes Haus- und Wirtschaftskalender, Conversations-Lexikon für das praktische Leben, 62 Lieferungen, größtes Perifonformat, mit über 1000 Abbildungen, vollständig von A-B, nur 8 fl. — Geheime Geschichten Europäischer Höfe, 10 Bände, (selten und gesucht) 10 fl. — (höchst interessantes Werk). — 1) Boccaccio's Decamerone mit den vielen Bildern, 2) Komische Geschichten, 3 Bände, Beide Werke zusammen nur 4 fl. — 1) Zimmermann's Weltgeschichte für Damen, 2 Theile, gr. Format, mit Stahlstich, 2) Lessing's Werke, elegant geb., zusammen nur 2 $\frac{1}{2}$ fl. — 6 pilante Romane mit schönen Titelbildern, zusammen 3 fl. — Grazien-Album 24 Photographien in elegantem Album mit Vergoldung, nur 4 fl. — Der persönliche Schutz (verfälscht), 2 fl. — Geschichte des Rabbi Joschua Ben Josef Hanotzer, genannt Jesus Christus, einzig wahrhafte Geschichte des großen Propheten von Nazareth, groß Octav, nur 2 fl. (Sehr selten und höchst interessant). — Das entlegene Buch der größten Geheimnisse, Offenbarungen etc. von Dr. Zimpel, (verfälscht), 1 $\frac{1}{2}$ fl. — Das 6te u. 7te Buch Moses, Geheimnisse aller Geheimnisse, das in magisch Geheime, wort- und bildgerecht nach einer alten Handschrift, des Papstes Gregor, deutsch, mit über 20 Tafeln, sammt wichtigen Anhang (sehr selten u. höchst interessant), nur 6 fl. — Das große deutsche Krieg-Album, 1870/71, in groß Quart, mit prachtvollen Farbendruckbildern nebst Text, 2 $\frac{1}{2}$ fl. — Unterhaltungs-Bibliothek interessanter Romane, 72 Bände Octav, statt 12 fl. nur 3 fl. — Eros, Wörterbuch d. Liebe, 2 starke Bände, A-B, 5 $\frac{1}{2}$ fl. — Das 7mal verlegte Buch der größten Geheimnisse (berühmt) nur 2 fl. — Dr. Kozier, die Himmelsheilen und Geheimschicksel-Verordnungen beider Geschlechter, 2 fl. — Paul de Kock's humoristische Romane, illustrierte Bracht-Ausgabe, 6 Bände, mit den Bildern, nur 4 fl. — Das Geschlechtsleben aller Völker alter und neuer Zeit, 3 fl. — Gasanova's Memoiren, einzige, beste, vollständige, illustrierte, deutsche Ausgabe, in 17 großen Bänden Octav, mit über 50 Bildern, zusammen nur 14 fl. — Casanova, Memoiren (Auswahl) 2 $\frac{1}{2}$ fl. — Neuer Venus-Spiegel, (verfälscht), 1 $\frac{1}{2}$ fl. — Handländer's Hausblätter, die berühmten Original-Romane, 4 große starke Bände nur 3 fl. — 1) Snake-pears's sämtliche Werke, die illustrierte deutsche Ausgabe, 12 Bände, mit Stahlstichen, elegant gebunden, 2) 1000 Fund-Renten, berühmtes Werk von Waaren, in 3 starken Bänden, Beide zusammen nur 4 fl. — Amerikanische Bibliothek der interessantesten Judenergeschichten, Jagd- u. Abenteuer, Romane, Erlebnisse unter den Wilden und Reiseabenteuer in den Wüsten, Steppen, Prärien, deutsch, von den besten Schriftstellern, 24 Octavbände, nur 6 fl. — Amerikanische Roman-Bibliothek Nr. 2, ebenfalls jedoch andere interessante Werke enthaltend 24 Octavbände, nur 6 fl. — Beide Sammlungen zusammen genommen, welche die schönste Unterhaltungs-Bibliothek für den ganzen Winter bilden, u. in keinem Hause fehlen sollten, also 48 groß-Octavbände zusammen nur 11 fl. — Werth über das Bierfach.

Billige Musikalien!!

Beethoven und Mozart's sämtliche 74) Clavier Sonaten, elegante Quart Bracht-Ausgabe, zu nur 4 fl. — Neueste Tanz-Album für 1875, die beliebtesten Tänze für Piano, mit Bild, höchst elegant, nur 2 fl. — Hamburger Tanz-Album No. 2, ebenfalls jedoch andere Tänze enthaltend, nur 2 fl. — Salon-Compositionen für Piano, 18 der beliebtesten Bienen von Alpher, Mendelssohn, Gódfrey etc., eleg. 2 fl. — 40 Lieders ohne Worte, von Mendelssohn-Bartholdy, Abt. Gumbert Opern-Album, 12 (zwölf) große Opernportraits für Piano, (die Hugenotten, Robert der Teufel, Don Juan, Faust, Africana etc.) für alle 12 Opern brillant angef., zusammen nur 4 fl. — Opern-Album No. 2, ebenfalls 12 andere beliebte Opern für Piano enthaltend, brillant angef., zusammen nur 4 fl. — Opern-Album No. 3, ebenfalls 12 andere beliebte Opern für Piano enthaltend, brillant angef., zusammen nur 4 fl. — 32 der beliebtesten Tänze für Clavier, zusammen nur 1 fl. — Festgabe für die Jugend, ca. 300 Lieblingsstücke aus Opern, Liedern, Phantasien etc., elegant, zusammen 4 fl. — Schubert's so berühmte 80 Lieder mit Pianobegleitung, zusammen 1 $\frac{1}{2}$ fl. ö. W.

Geschäftsprinzip, seit länger als 20 Jahren Jeder Auftrag wird sofort prompt, in nur günstigsten, fehlerfreien Exemplaren unter Garantie effectuirt. Man wende sich daher nur direct an die Export-Buchhandlung von.

J. D. Polack in Hamburg.

Geschäftslocalitäten jetzt: Berlinerstr. 6.
Bücher und Musikalien sind überall günstig zu verkaufen.
Oder kann auch per Post Nachnahme entnommen werden.

Ein Haus

in Budapest, Festung, am schönsten Platze gelegen, neugebaut 13 hiesiger Steuerfrei, mit einem Zinsertrag von über 6% ist billig zu verkaufen. Näheres in der Annoncen-Blatt.

אחד בית

אחד בבית בבודפשט, במחנה, במקום הכי יפה, נבנה 13 שנה, חסי-מס, עם תועלת של מעל 6% הוא מוכר בזול. לפרטים ראו בלתי-הודעה.

Ich erlaube mir dem P. I. Publicum Budapests anzuzeigen, dass ich in Ofen, im Klusemann'schen Hause nächst der Keit-tenbrücke ein M a z e s - M a g a z i n unter ritualer Aufsicht des Oher Rabbinats heute eröffnet habe. Bestellungen werden zu den billigsten Preisen auf Wunsch franco zugestellt.

Achtungsvoll 1998
Franziska Götsel.
O F N, Klusemann'sches Haus.

Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten
jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:
Pollutionen,
Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die **IMPOTENZ**
(geschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltet), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) **Frische und veraltete Schleimflüsse** bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.

5) **Schleimflüsse**.

6) **Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden** aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Britannia-Silber

ist das einzige Metall, das immer weiss wie Silber bleibt und ist selbes in England fast in jeder feineren Haushaltung zu finden, da es so gut wie Silber und der Preis ist beinahe der zwanzigste Theil von dem des echten Silbers, und das echt englische Britannia-Silber ist zu folgenden Preisen zu beziehen von der englischen Metallwaaren-Niederlage des M. Bressler, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9:

- 1 St. Kaffeelöffel kr. 10, 15, 20, 25, 30, 40, 45.
- 1/2 Dtzd. davon kr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2.
- 1 St. Speiselöffel kr. 30, 35, 40, 45, 50, 60. — 1/2 Dtzd. davon fl. 2, 2.50, fl. 3, 3.50.
- 1 Paar Messer und Gabeln nur kr. 80 (Silbergriff). — 1/2 Dtzd. davon nur fl. 4.
- 1 St. Theeseier kr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1 mit oder ohne Griff.
- 1/2 Dtzd. Esszeugrasteln nur fl. 2, 50. — 1/2 Dtzd. Eierbecher fl. 2.
- 1/2 Dtzd. Serviettenhalter fl. 2.50. — 1 Pfefferstreuer kr. 60.
- 1 Zuckerstreuer kr. 80, 90, fl. 1. — 1 Handleuchter kr. 60, 80, [fl. 1, 1.50.
- 1 Paar feine Leuchter, gross, fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6. — 1/2 Dtzd. Dessertbesteck fl. 3.50.
- 1/2 Dtzd. Kinderlöffel fl. 1.50, 2, 2.50. — 1 St. Milchschöpfer kr. 60, 80 fl. 1, fl. 1.20, 1.50 1 St. Suppenschöpfer fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3.
- 1 St. Tasse 8" kr. 90, 10" fl. 1.20 12" fl. 1.50, 14" fl. 2, 16" fl. 2.50, 18" fl. 3, 20" fl. 3.50 (rund, oval od. viereckig). — Thee-Service: 2 Personen fl. 15, 4 Personen fl. 18, 6 Personen fl. 21, 8 Personen fl. 26. Alle erdenklichen Artikel staunend billig.

Aufträge aus der Provinz beliebe man zu richten an: M. BRESSLER, englische Metallwaaren-Niederlage, Wien Stadt, Schottengasse Nr. 9. Provinzaufträge werden umgehend per Post mit Nachnahme ausgeführt.

Es wird, wenn es Jemand wünscht, auch stückweise verschickt, damit man sich von der Vorzüglichkeit auch früher überzeugen kann. Bei Abnahme im Betrage von 100 fl. 10 Prozent Rabatt.

Für nur fl. 3 ö. W.

bekommt man eine

Eine Gute Hausfrau-

- in Wirtschaft, bestehend aus folgendem:
- 1 Garnitur der modernsten Pariser Chemisets und Krügen,
- 12 Spülen echt engl. Zwirn, schwarz und weiß in allen Nummern,
- 1 Pfund Pottendorfer Stridwolle, weiß in allen Nummern,
- 1 eleganten Schleier, (Nouveautés Paris)
- 100 Stück feinste Nähadeln, sortirt, in Etui, genügend für 1. Jahr. 9851
- 1 Brief engl. Stridnadeln, sortirt, und endlich
- 1 elegantes completés Nähzeug in Neugold-Etui.

Dies Alles kostet nur 3 Gulden österr. Währ.

Adresse: Erstes Wiener Exporthaus Wien, II., Ferdinandsstrasse 2 Auch wird per Nachnahme versendet.

Gegen Einsendung Ihrer Adresse erhalten Sie eine vollkommen sortirte Muster-Collection meiner 27 kr.-Manufactur- und Modewaaren sammt Waaren-Verzeichniss gratis und franko zugestellt. Aufträge werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Josef Nass,

Wien, Taborstrasse Nr. 4, 9849

Herausgeber Dr. Paul Waldstein.

Hufsalbe,

von A. L. Weimann, Thirarzt, IX., Rothes Haus,

unentberlich für jeden Pferdebesitzer,

Diese albe, mittelst einer Bürste auf den Huf aufgetragen, heilt den getrockneten und mühen auf, hält den Huf elastisch, stärkt die Hornwand, befördert den Nachwuchs des Hufes nach Operationen, als: bei Hornspalte, Hufabschürfungen etc. und ist auch bei Bohlen von vorzüglicher Wirkung. Preis ein er Büchse 4 fl., einer kleinen Büchse 2 fl.

NB. Als gewöhnliche Hufschmiere angewendet erzeugt dieselbe Elasticität und Glanz des Hufes und die verschiedenen Krankheiten zu haben im Hauptdepot bei Eduard Haubner, Apotheker, Stadt, Am Hof Nr. 6.

Restitutions-Fluid.

Wenn irgend eine zusammengesetzte Arznei zur Wiederherstellung der Kräfte und zur schnellen Hebung anderer Gebrechen an den wichtigsten Theilen des Pferdes (den Füßen) empfohlen zu werden verdient, so ist dies das Restitutions-Fluid, erprobt durch mehrjährige Praxis als vorzügliches und verlässliches Mittel bei: Schulter- und Hüftleiden, bei Verrenkung und Verrenkung, besonders des Forgelockes (Ueberköhning), bei Schenkel-Entzündung und Ausdehnung, Rheumatismus u. s. w., zur Stärkung ermüdeten Pferde nach Jagden und anhaltenden, anstrengenden Touren. Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben. Preis 1 fl. 40 kr. mit Post versendet 4 fl. 70 kr.

Ich bestätige hiermit, dass ich das von Ihnen bezogene Pferdefluid an meinen Pferden mit grossem Nutzen angewendet habe, so dass ich es Jedermann bestens anempfehlen kann.

Grätzen, den 25. September 1874. Georg Graf Eugmay, k. k. Hofrath, k. k. Thierarzt, k. k. Thierarzt in Graz.

Ohne privilegiert zu sein, sind heilte Artikel doch von den ersten englischen Thierärzten anerkannt und französischen Pferdezüchtern verwendet werden.

Hauptdepot bei Ed. Haubner, Wien, Apotheke zum Engel, Palais der Creditanstalt Am Hof. 9946

Thatsache



Ein bekannte Thatsache ist es, dass die Wunder-Pasta der Frau Wilhelmine Rix, Dr. Witwe, Wien, Stadt, Adlergasse 12, im eigenen Hause, Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerlin, Finnen, Mitesser, Pockenflecke, Blatternarben, Runzeln, rothe Nasen und überhaupt jede Uneinlichkeit im Gesicht oder am Körper spurlos für immer entfernt, — mit schriftlicher Garantie. 1 Pocal Wunder-Pasta sammt Gebrauchsanweisung kostet 1 fl. 50 kr.; es wird dieser Betrag ohne Anstand retour gegeben, wenn die Pasta nicht wirkt. — Versendung gegen Nachnahme. 9723

WILHELMINE RIX.

Zur Fabrikation von Rum, Slivovitz, Treberbranntwein u. Liqueuren

empfeht die anerkannt beste, erprobteste Rum-, Slivovitz- u. Treber-Essenz, sowie ätherische Oele die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische Oele- und Essenzfabrik des Jakob Ripper & Comp.,

Wien, II. Bezirk, untere Donaustrasse 32.

Preisliste gratis, Gebrauchsanweisungen auf Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen prompt effectuirt. 9961

PRESERVATIVS

In Gummi und Fischblase a Dtzd. fl. 1 bis fl. 6, sowie alle Gummiwaaren versendet gegen Nachnahme diskret auch brieflich, J. N. Schneider, Neubau, Stiftgasse 19. Preisliste gratis und franco. 9879

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind die verzeckerten

Blutreinigungs-Pillen

der heiligen Elisabeth,

frei von allen schädlichen Substanzen, mit grosstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten, sie sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzeckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle die 8 Schachtel, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W!

Wir empfehlen noch für Asthma- und Brustkrankte die Fichtennadel-Brust-Cigaretten, per Etid 4 kr., sowie alle Fichtennadelpräparate des Babes Steinerhof, Bon den vielen Tausenden von Zeugnissen erwähnen wir nur einige;

Schätzbarster Herr!

Die Sendung von Menthin und verzeckerten Elisabeth-Pillen habe ich erhalten und beide Mittel haben so viel Beifall und Erfolg gefunden, dass ich Euer Wohlgehorren bestens ersuche, mir eine doppelte Sendung schicken zu wollen.

M. Fürstin Blücher v. Wahlstatt, Schloss Radna bei Troppau.

Ich bin von meinem Leberleiden, Kopfweh, Ueblichkeiten und Verstopfung gründlich von den verzeckerten Elisabeth-Pillen geheilt worden.

Anna Hetttensteiner, Wien, Josephstadt, Laudongasse.

Ein vorzügliches Mittel gegen Hämorrhoidalalleiden sind die verzeckerten Blutreinigungs-Pillen der heil. Elisabeth, sie haben mir vollständig geholfen.

Carl Fritz, k. k. Hauptmann in Pension.

Lange Zeit litt ich an der Leber, an Ueblichkeiten, Schwindel, Kopfschmerzen und Erbrechen. Viele Mittel versuchte ich zwecklos, die verzeckerten Pillen der heil. Elisabeth haben mir vollständige Heilung gebracht.

Anton Heeger, Brauer in St. Marx.

Bestätige hiermit, dass die verzeckerten Pillen der heil. Elisabeth meine Unterleibskrankheit vollständig heilten.

Neuberger, Brauer in St. Marx.

Lange Zeit litt ich an Asthma; den Fichtennadel-Cigaretten verdanke ich meine vollständige Heilung.

Alexander Hönig, Wäschgeschäft in Wien, Hundsturmstrasse Nr. 28.

Warnung: Wir bitten das P. T. Publikum nur in nachfolgenden Depots die verzeckerten Blutreinigungs-Pillen der heil. Elisabeth holen zu lassen und genau Achtgeben zu wollen, ob die betreffenden Schachteln die Firma der Apotheke zum heil. Leopold, Wien Stadt trägt und ob die Pillen verzeckert dragifizirt sind, denn nur diese haben die obigen Eigenschaften und nur für diese wird garantirt.

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „zum heil. Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse. Budapest Josef von Török, Apotheker. 9957

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

POSTDIENST.

der Dampfschiffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd.

Abfahrten der Dampfboote von Triest von 29. März bis 11. April 1875.

- Montag den 5. April. Nach Istrien bis Fiume, berührend: Pirano, Umago, Cittanuova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola, Cherso und Malinska um 10 Uhr Vormitt.
- Dienstag den 6. April. Nach Ancona, Argostoli, Brindisi, Cerigo, Corfú, Syra und Zante um 4 Uhr Nachmittags. Dalmatien bis Cattaro, berührend: Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Zara vecchia, Sebenico, Trau (am 6. April), Spalato, S. Pietro (Brazza), Almissa, Macarsca, Curzola, Gravosa, Castelnuovo, Perasto und Risano um 10 Uhr Vorm.
- Donnerstag den 8. April. Nach Istrien, Dalmatien und Albanien bis Durazzo berührend: Pirano, Parenzo, Rovigno, Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Spalato, Milná, Citavecchia, Curzola, Gravosa, Budua und Antivari, um 5 Uhr Früh. Venedig um Mitternacht.
- Freitag den 2. und 9. April. Nach Istrien bis Fiume berührend: Pirano, Umago, Cittanuova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola, Cherso, Rabaz, Moschenizza und Ika, um 10 Uhr Vormittags. Nach Alexandrien, über Corfú, um Mitternacht. Die erste Fahrt steht in Verbindung mit den Schiffen von Suez nach Aden, Bombay, Madras, Calcutta, Penang, Singapore, Hon-Kong, Sanghai und Yokohama und die zweite mit den Schiffen von Suez nach Aden und Bombay.
- Beyruth, Caifa, Cyprien, Jaffa, und Port-Said, über Alexandrien um Mitternacht. Die erste Abfahrt nur für Waaren und die zweite für Passagiere.
- Samstag den 3. und 10. April. Nach Dalmatien und Albanien bis Prevesa, berührend Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Zara vecchia, Sebenico, Spalato, Milná, Lesina, Orebich, Gravosa, Castelnuovo, Perasto, Cattaro, Budua, Antivari, Durazzo, Valona, Corfú, Paxó und S. Maura, um 10 Uhr Vormittags. Venedig um Mitternacht. Athen, Braila, Burgas, Candien, Ganea, Corfú, Constantinopel, Dardanellen, Galatz, Gallipoli, Kustendje, Metelino, Odessa, Retimo, Scio, Syra, Smyrna, Sulina, Tuttscha und Varna um 2 Uhr Nachm.
- Ineboli, Samsun u. Trapezunt, um 2 Uhr Nachm. idem den 10. April. Rhodus u. Cyprien über Smyrna, 2 Uhr Nachm. idem den 3. April. Cavalla, Dedeagh, Lagos, Salonich und Volo um 2 Uhr Nachm.
- Nach Bombay via Suez-Kanal, eventuell mit Berührung von Zwischenhäfen, wird ein Dampfer der Gesellschaft am 1. April abfahren.
- NB. Güter nach Smyrna können nur mit dem am Dienstag in Griechisch-Orientalischer Linie abgehenden Boote verladen werden. Für Port-Said und Syrien mit dem Boote via Alexandrien. Güter nach Indien bestimmt müssen in Triest frankirt werden.

Abfahrten von Fiume

- Donnerstag den 8. April. Nach Istrien bis Triest, um 3 Uhr Nachmittags berührend die Häfen von Fiume bis Triest, wie die obige Montag-Fahrt von Triest.
 - Freitag den 2. und 9. April. Nach Dalmatien bis Cattaro, berührend: Malinska, Cherso, Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Lesina, Curzola und Gravosa, um 9 Uhr Vormittags Sonntag den 4. und 11. April. Nach Novi, Zengg, Bescanuova, Arba, Valcassione und Zara um 7 Uhr Früh.
- *) Eilgüter nach Calcutta und China bestimmt. ladet der erste am 2. April abgehende Dampfer-Frachtgüter der nächste Woche am 9. April 1875 abgehende. Für Passagire gelten die oben angegebenen Bestimmungen. 9955



Die Meerschamwaaren-Fabrik-Niederlage von Karl Kober, Wien, Kärntnerstr. 34,

empfeht ihr reichhaltiges Lager von echten Meerschamwaaren-Tabakspfeifen, mit China-Silber beschlagen, von fl. 1 bis fl. 5, dieselben mit echtem 13löth. Silberbeschlag von fl. 5 bis fl. 25, echte Meerschamwaaren-Cigarettenspitzen mit Bernsteinmundspitzen von 10 kr. bis fl. 1, echte Meerschamwaaren-Cigarettenspitzen, feiner, mit Schnitzerei und Eisenrohr in Etui von fl. 1.50 bis fl. 20, echt türkisches und Badener Weichseirohr mit echten Bernstein-Mundspitzen oder Dutton von fl. 1 bis fl. 25, Rauch-Etui mit Pfeife, Weichseirohr, Cigarettenspitze und Evidentabbeutel von fl. 1.50 bis fl. 25, Nargilé (Wasserpfeife), ein elegantes, mit Gold verziertes Glas mit Meerschamwaaren- oder Thonpfeife, mit elastischem Schlauch und Bernstein-Mundspitze, sehr praktisch als Hauspfeife, in allen Größen von fl. 2.50 bis fl. 25.

Druck. Victor Hornánky.

Theater und Vergnügungen in Budapest.

Nemzeti színház.

Bánk-bán
Eredeti nagy opera 3 felv. Irta Egressi Béni. Zenéjét szerzette Erkel Ferencz.

Rosalinde s. Frau Swoboda-Fischer Frank, Gefängniß-director Hr. Guttman Prinz Orlofsky Fr. Ambrosch Alfred sein Gesang-lehrer Hr. Walter Dr. Blind, Notär Hr. Hanno Dr. Falke, Notär Hr. Klein Adele, Stubenmädchen bei Rosalinde Fr. A. Kis Frosch, Aufseher im Gefängniß Hr. A. Müller Melanie) Fr. Domman Ida) Fr. v. Pistor Felicita) Fr. Gless Sidi) Fr. M. Schwarz Mini) Fr. Stoll Hiermin) Fr. Rafael Natalie) Fr. Jules Sabine) Fr. Altrichter Xandi) Fr. Heinzl Bertha) Fr. Kiss Lori) Fr. Reilmann Tante Eulalia Fr. Engel All-Bey, ein vorknehmer Egyptianer Hr. Baumeister Ramusin, japanischer Gesandtschafts-Attaché Hr. Rosenfeld Murray, ein reicher Amerikaner Hr. Ernst Cariconi, ein spanischer Spieler Hr. Burg Ein Diener des Prinzen Orlofsky Hr. Reilmann Bediente, Herren und Damen. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.

Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Akten G. von Eisenstein A. Swoboda

Kreutzberg's grosse Menagerie



ist wegen anderweitige eingegangene Verpflichtung nur noch kurze Zeit zu sehen. Neu gekommene Thiere sind ein indischer Elefant, Giraffe, eine Gabelgans. Als noch nie gesehen sind 3 Hühnerhunde, welche in keinem zoologischen Garten zu sehen sind. Fütterung und Vorstellung 11, 3, 5, und 8 Uhr.

Es bittet um gütigen Besuch A. Kallenberg.

Theater, Kunst und Literatur.

* Das für den 2. April im Nationaltheater angelegt gewesene Volksstück von Abonyi „Panna asszony leánya“ mußte wieder, angeblich wegen eines Unwohlseins der Frau Blaha vom Repertoire abgelegt werden. * Das am Samstag den 3. d. im deutschen Theater (Dir. Swoboda) zum ersten Male in Szene gehende Volksstück „Ein Kreuzer“ hat den Ruf, eines der besten dieses Genres zu sein und wurde in Wien im Josefstädter Theater mehr als 50 Mal aufgeführt. Es hatte gleichen Erfolg auch in anderen Städten namentlich in Berlin und Prag. Bekanntlich geht dasselbe zum Benefize der Fr. Engel, welches ihr Herr Direktor Swoboda anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums zugestanden hat, in Szene. Die Jubilantin ist im Jahre 1816 zu Ingolstadt in Baiern geboren und betrat 9 Jahre alt in einer Kindervolle zum

ersten Male die Bühne. Sie kam im Jahre 1846, als ein schlankes zierliches Mädchen Namens Fräulein Albert hierher, wo sie zuerst in Osen unter Dir. Schmidt auftrat. Zeither gehört sie unangefochten der hiesigen deutschen Bühne als ein beliebtes stets gerne gesehenes Mitglied an. Die noch immer rüstige und tüchtige Künstlerin hatte manchen bösen Tag zu übersehen, unter allen Umständen aber blieb sie die brave Frau; an ihrem morgigen Ehrentage nehmen daher alle Gesellschaftsklassen Antheil.

* In Wien wurde gestern der am 29. v. M. in seinem 67. Lebensjahre verstorbenen Hofschauspieler Emil Franz unter großer Theilnahme zu Grabe getragen. Franz war geboren am 30. November 1808 in Berlin als der jüngste Sohn des preussischen Hof- und Kammerjägers Johann Christian Franz. Sein erster theatralischer Versuch war im Privattheater Urania in Berlin der Jägerburische Gustav Falk in dem Lustspiele „Die Unglücklichen“ von Kogebue. Am 20. August 1825 betrat er zum ersten Male die königliche Hofbühne in Berlin in „Braub von Messina“ als Bote. Am 30. November 1853 spielte er in einer Vorstellung in Potsdam in „Mose und Röschen“ zum letzten Male und trat am 1. Dezember desselben Jahres sein Engagement am Burgtheater, an welchem Institute er im August mit Erfolg gastirt hatte, an. Gespielet hat er in Berlin 4788 Mal, in Wien vom 1. Dezember 1853 bis 19. März 1875 2433 Mal, zusammen 7221 Mal.

* Soeben erschien das Februarheft des hauptstädtischen statistischen Bureau's mit folgendem Inhalte: Die Statistik der Budapester Vereine vom Jahre 1873 (Dr. Weiß Béla). — Höchste Donauwasserstände von 1825—1874. Populations-Bewegung im Monate Februar. — Handel und Verkehr. — Flasz-Preise. — Der Stand der Budapester Geldinstitute. — Wäszellen, u. z. der Verkehr der Straßenbahnen, der Bergbahn, des Tunnels und der Kettenbrücke sowie der sämmtlichen Budapester Telegraphen-Bureau's. — Umsatz der hauptstädtischen Steuerkassa. — Effecten-Börse.

* Samstag den 3. d. findet im Saale zum „Fasan“ in der Wasserstadt eine Liedertafel des „Ganz'schen Faszbrüdervereins“ statt. Unter der Leitung des Chormeisters Herrn Lieblicher gelangen die folgenden Chöre zum Vortrage: „Blaukleelein“ von Otto Lob. — „Isten hozád“ von G. Krieger. — „Schön Rothbraut“ v. H. Vait. — „Dores a fü“ von G. Wöhler. — „Wandertied“ von Fischer und „Schifferlied“ von Eckert. — Außerdem wird Frl. Kaverine Komlosky „Gretelchen“ von Kücken, „Das Fischermädchen“ von Mayerbeer allein, und ein Duett aus der Oper „Lucia von Lamermoor“ mit Herrn Antou Thauer singen, ebenso werden Frl. Marie Japfowska und Herr Ludwig Beer die „Hugenotten-Phantastie“ von Thalberg auf dem Piano vierhändig vortragen.

* Der Pariser Volksbühne ist am 28. März ihre bedeutendste schauspielerische Kraft in der Person des Herrn Mélingue durch den Tod entzogen worden. Mélingue, der Abgott des Publikums, der Porte Saint-Martin und des Ambigue, war im Jahre 1810 in Caen geboren und widmete sich zuerst der Bühnenaufkunst, für die er ein ganz achtenswerthes Talent entwickelte. Er hat an dem plastischen Schmuck der Mabeline mitgearbeitet und später leitete er in einer seiner Lieblingsrollen, dem „Benvenuto Cellini“, das Kunststück, alle Abend unter den Augen des Publikums das Modell eines Hebe-Denkmals in Lehm auszuführen. Ein unwiderstehlicher Trieb hat ihn früh dem Theater zugeführt; er spielte erst in der Provinz und in den Kolonien, dann enthielt er sich in Paris als eminenten Darsteller populärromantischer Rollen wie des d'Artagnan in den „Drei Musketen“, des Buridan in der „Tour de Nesle“, des falschen Budeiligen in dem gleichnamigen Stücke von Paul Féval und vieler verwandter Rollen. In der letzten Zeit erschien er zweimal im höheren Drama, nämlich als Herzog Alphon's in der „Kucuzia Borgia“ und als Don César in „Amy Blas“ von Vittor Hugo,

beide Male mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß man nur bedauern konnte, ihn nicht schon früher für eine würdigere Bühne, wie zum Beispiel das Odéon oder das Théâtre Français, gewonnen zu haben. Mélingue war unendlich populär und die ganze Vorstadt Belleville, die er bewohnte, strömte am 29. März zu seinem Begräbniß.

* Im dritten Hefte von Karl Eugel's Sammlung deutscher Puppenkomödien befindet sich auch ein Puppenpiel: „Don Juan“. Diefem hat der Verfasser eine interessante literarisch-geschichtliche Einleitung vorausgeschickt, die neben den bekannten Ermittlungen auch vieles weniger Bekannte über die Geschichte des berühmten Dramenstoffes und seiner Bearbeitungen bei den verschiedenen Völkern enthält. Unstreitig ist hier eine Fülle werthvoller Notizen und Ergebnisse fleißiger Studien in übersichtlicher Gruppierung zusammengestellt. Geschichtliche Nachrichten über die Person des Don Juan sollen sich in spanischen Chroniken finden. Sie erzählen, daß der jetzige Bühnenheld als der jüngste Sohn eines tapfern Admirals in Sevilla geboren und der ziemlich gleichalterigen Spielgenosse Peters des Grausamen von Castilien (1350) gewesen sei. Wilden und zügellosen Sinnes ward er der treue Genosse Peter's bei allen seinen Ausschweifungen und Grausamkeiten. In einer Nacht brachte er den Comthur Gonzalo de Ulloa um's Leben, der ihm in den Weg trat, als er dessen Tochter gewaltsam entführen wollte. Der Comthur wird in dem Kloster San Francisco beigesetzt, wo seine Familie eine Kapelle besaß. Dorthin wurde Don Juan auf Ansuchen der beleidigten Familie von den Franziskanern unter dem Vorwande eines verhehlten Stellbideins gelockt und sicher ermordet, denn man sah ihn seitdem nicht wieder. Am folgenden Tage verbreitete sich das von den Mönchen ausgebrachte Gerücht, Don Juan habe die Statue des Comthur in der Kapelle beschimpft, die marmorne Gestalt habe sich plötzlich geregt, die Erde habe sich aufgethan und der Frevler sei von der Statue in die Hölle gestürzt worden. Kein Spaurer zweifelte daran und das Wunder wurde von der abergläubischen Menge anerkannt. Die Kapelle und die Statue des Comthur wurden um die Mitte des 18. Jahrhunderts von einer Feuerbrunst zerstört. Noch jetzt steht in Sevilla in der Nähe der alten Promenade ein Rest der Statue, die im Munde des Volks noch heute der „Steinerne Gast“ heißt. Aus dem Palast der Familie des Don Juan wurde ein Kloster, das noch gegenwärtig steht.

Im Munde des Volks pflanzte sich die Sage vom Don Juan, dem Wülfing und Mädchenverführer, mit Ausschmückungen fort. Dramatisch bearbeitet wurde sie zuerst von Gabriel Tellez, Mönch und Prior eines Klosters in Madrid, der von etwa 1570 bis 1650 lebte, und unter dem Namen Tirso de Molina beliebte Komödien schrieb, der heiterste und ungebundene der alten spanischen Komödiendichter. Das Don Juan-Drama Tirso's hieß: „Der Verführer von Sevilla oder der steinerne Gast“, es wurde zuerst 1634 gedruckt und war die Quelle, aus der alle späteren Bearbeiter der Sage schöpften. Das Stück erregte soviel Aufsehen, daß es bald für die italienische Bühne bearbeitet wurde, von wo es in den fünfziger Jahren nach Paris und Frankreich wanderte. Moliere aber verdrängte die ersten französischen Bearbeitungen mit seiner 1665 im Theater des Palais Royal zum ersten Male aufgeführten fünfakrigen „Komödie“: „Don Juan oder der steinerne Gast“. Es wurde der Stoff dennoch aber von Franzosen wieder bearbeitet und 1713 von Le Tellier der erste Versuch gemacht, ihn als Oper zu behandeln. Auch in Deutschland wurde Don Juan ein beliebter Stoff und gehörte seit Anfang des 18. Jahrhunderts zum festesten Repertoire der improvisirenden Schauspieler. Prohauer, der berühmte Hanswurst des Wiener Theaters, machte 1716 seinen ersten dramatischen Versuch als Don Philippo im „Steinerne Gast“. Aus den improvisirten Burlesken dieser Art entwickelte sich allmählich das Volkschauspiel „Don Juan“, welches sich unter der Puppenpielerkunst durch mündliche Tradition und schriftliche Aufzeichnung erhalten hat.

Ein Dresdner Hoftheaterzettel vom Jahre 1752 kündigt eine Don Juan-Vorstellung unter dem Titel an: „Das steinerne Todten-Gastmahl oder: Die im Grabe noch lebende Rache, oder: Die außs Höchste gestiegene, endlich übel angelommene Rühn- und Frechheit.“ (Parterre 4 Groschen, Mittelplatz 2 Groschen, auf dem hintern 1 Groschen. Ein Stuhl ist besonders für 1 Groschen

Weisungen er gebe betreffs — hier flocht er, des Leidnams seines Vaters und seiner Großmutter.

„Oliver, mein Freund,“ sagte der junge Gutsherr, die Hand auf des alten Dieners Schulter legend, „das überlasse ich Euch. Seht zu, daß Alles geschieht, was der Ruf der Familie verlangt. Von der Ehre ist besser gar nicht zu sprechen. Bis ein Punkt aufgeklärt ist, kann ich selbst den herblichsten Ueberresten meines Vaters die schuldige Achtung nicht erweisen.“

„Es wird Alles geschehen,“ erwiderte Oliver und sah seinem jungen Herrn kopfschüttelnd nach als derselbe davon sprengte. Etwas war offenbar nicht ganz in der Ordnung, aber was, wußte er nicht zu sagen, nur konnte er errathen, daß Fräulein Ellen dabei im Spiele sei.

Nach einem scharfen meilenlangen Ritt hielt Reginald vor einer Dorfschmiede, der lachende Schmied kam heraus.

„Willkommen in Eurem Eigenthum, Herr von Ch. Dsytch,“ rief er aus.

„Ihr wißt also schon Alles,“ rief Reginald und sprang vom Pferde, „kommt mit mir, ich habe mit Euch zu sprechen, John.“

Nach einiger Zeit kam Reginald, vom Schmied gefolgt, aus dem Hause und seine Stirne war bedeutend heiterer.

„Ja, Herr,“ fuhr der Schmied fort, den schlanken Hals des Pferdes klopfend und es mit Kernerbliden musternd, „durch unsern Plan bleibt kein Fleck der Kiste zwischen hier und Volt Head unburchsucht und da ich ohnehin schon 6 Monate hier sitze, so werde ich das Geschäft meinem Bruder übergeben und mich selbst auf den Weg machen. Sechs Monate auf einem Plage zuzubringen ist ohnedies für unser Einen zu viel.“

„Das ist Recht, John, Du bist Sechs der andern werth, um eine solche Spur zu finden. Schide mir nur die schnellste Nachricht und vor Allem — verliere keine Zeit. Ich würde selbst dabei sein, aber ich muß etwas dem Schein opfern. Lebe wohl.“

XVIII. Capitel.

Bei seiner Rückkehr nach Hause fand Reginald den Todtenbeschauer eben angekommen, die Untersuchung über die Ursache des Feuers und dessen traurige Folgen

Hoffnungsvoll kehrte er zu seinem Hotel zurück. Alles ging gut, die Eterblüthe in diesem Regimente war groß und er konnte überzeugt sein, bald ernannt zu werden. „Es wartet Jemand aus dem Telegraphen-Amt schon 2 Stunden auf Sie, Herr,“ sagte der Kellner.

Der Bote trat näher. Während der Nacht war ein großer Theil der Abtei in Flammen ausgegangen und Mr. Reginalds Gegenwart dringend nöthig.

Das Telegramm war von Oliver Clark.

„Wann fährt der nächste Zug nach x. x. x?“ frug Reginald, furchtbar erregt.

„In einer Viertelstunde, Herr.“

Reginald sprang in einen Mietwagen, hieß den Kutscher eis vollen Galopp fahren und kam glücklich noch vor der Abfahrt des Zuges an. Während der ganzen Fahrt sprach er kein Wort, die Ungebild ward ihm zur schrecklichsten Folter. „So war also die Todtenklage keine Einbildung,“ dachte er bei sich selbst, „wollte der Himmel, sie wäre für Lady Clarissa erkungen! Es muß etwas Schreckliches vorgefallen sein, warum kommt die Nachricht von Oliver und nicht von meinem Vater? Wenn nur Ellen kein Unglück zustoßen ist! —“

Am Bahnhofe erwartete ihn der Wagen, Oliver war jedoch zur Abtei zurückgegangen und ließ seinem jungen Herrn sagen, er habe so handeln zu müssen geglaubt, da Niemand zu Hause sei, der Weisungen ertheilen könne, indem selbst Mrs. Sweetmann vor Schreck außer sich sei.

„Wo ist mein Vater,“ frug Reginald den Kutscher, als dieser seinen Auftrag ausgerichtet hatte.

„Es wird besser sein, ihr fragt nicht, Herr, bis ihr nach Hause kommt,“ sagte der Mann verlegen, „ich könnte die Sache etwa unrecht erzählen.“

„Antworte, Dummkopf!“ herrschte Reginald, den Mann beim Kragen packend, „wo ist mein Vater?“

„O Herr, ich bitte, verzeihen Sie,“ sagte der arme Mensch, während ihm die hellen Thränen als Zeugen seiner Aufrichtigkeit über die Waden liefen, „ich möchte Ihnen nicht gerne so schlechte Neuigkeiten erzählen. Mr. Hawk ist todt. Man fand seinen Leichnam heute Morgens, das heißt nein, gestern Morgens unter den Tilmnern, aber jenen Lady Clarissas auch, setzte er lebhaft und wie um Reginalds Schmerz ein Gegengewicht zu geben hinzu.

Oliver Maynard.

zu haben.) Ein Ballet Don Juan wurde 1761 in Wien mit Musik von Gluck aufgeführt. Im Jahre 1787 erschien endlich dasjenige Werk, welches der Sage die Unsterblichkeit sichern sollte: Mozart's Oper mit italienischem Text von Lorenzo da Ponte, zuerst am 29. October in Prag aufgeführt. Die bald erscheinenden deutschen Uebersetzungen des Textes führten die bekannten Nebenfiguren, Szenen und Gesprächseinlagen u. s. w. hinein, die erst neuerdings wieder ausgemerzt wurden. Die älteste Uebersetzung 1789 ist von C. G. Heise und führt den Titel: „Der bestrafte Wollüstling oder: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht“. Ein komisches Schauspiel etc. Don Juan figurirt hier unter dem Namen „Hans von Schwänke“, sein Diener Leporello heißt „Nisflad“. Die Bearbeitungen der Sage selber waren mit da Ponte's Stück bekanntlich nicht abgeschlossen. Byron benutzte nur den Namen, nicht den Stoff, es gibt noch eine ganze Reihe neuerer Bearbeitungen und wir erinnern nur an die Tragödie „Don Juan und Faust“ von Gräbe. Auf dem bekannten Theater der Dresdener „Vogelwiese“ (der Wittve Magnus gehörig) wird noch alljährlich während dieses Volksfestes ein „Don Juan“ aufgeführt: „Die Räuber von Barcelona oder: Das Todtengastmahl.“

Berichtszeitung.

Budapest, 1. April.

(Wort.) Stephan Jancsik, ein sechsundzwanzigjähriger Schneidermeister in Szatmár, lebte mit seinem Nachbarn, Demetrius Pap, wegen eines ihre Grundstücke trennenden Raines, dessen Besitzfrage eine unentschiedene war, in stetem Zwist und Hader. Am 2. April im Jahre 1871 nahm Jancsik zwei Arbeiter auf und beauftragte dieselben, die auf dem Rain befindlichen Bäume zu fällen. Dagegen protestirte Pap energisch und beanstandete diese Handlung mit der Einwendung, daß er der Eigentümer der zu fällenden Bäume sei. Ein Wort gab das andere, keiner gab nach und die Streitigkeit nahm immer größere Dimensionen an, so, daß man, um denselben denn doch ein Mal ein Ende zu bereiten, sich entschloß, sich dem Urtheilssprüche des Richters zu unterwerfen. Der Richter entschied die Frage zu Gunsten Paps und gab denselben behufs Geltendmachung seines guten Rechts zwei Haiduten mit. Als der vom Wein erhitzte und ohnedies genug aufgeregte Jancsik der Trabanten ansichtig wurde, gerieth er in eine blinde Wuth, er ergriff eine Hacke und spaltete dem Pap damit den Schädel. Nach dieser blutigen That wollte er auch die Haiduten, die ihn an der Ausführung derselben nur durch rasche Flucht der Wuth des Waisenden entgingen nur durch rasche Flucht der Wuth des Waisenden. Nach dieser Heldenthaten brüstete sich Jancsik noch, indem er Jedem, dem er begegnete, zurief: „Ich hab's dem Hund gegeben!“ — Das Strafgericht verurtheilte den Angeklagten, der bald nach dieser blutigen That verhaftet wurde, wegen a b s i c h t l i c h e n M o r d e s zu zwanzigjährige m s c h w e r e n K e r k e r. Die königliche Tafel, als zweite Instanz, bestätigte das erstinstanzliche Urtheil bezüglich des Strafausmaßes, qualifizierte das Verbrechen jedoch zu einem T o d t s t r a f e. Der oberste Gerichtshof, in dessen zweitem Strafsenate Richter v. D r o b n i c k über diesen Fall referirte, bestätigte in seinem diesbezüglichen Erkenntniß das Urtheil der königlichen Tafel und minderte das Strafausmaß wegen a b s i c h t l i c h e n T o d t s t r a f e auf f ü n f z e h n Jahre schweren Kerkers herab.

(Verlegung der gerichtlichen Sperre.) Der Ofner Fialer Franz Schmid wurde wegen einer Schuld vom Dr. K e l m e n im August 1873 gepfändet. Als im April 1874 die Veräußerung der bis zum Betrage von 213 fl. gepfändeten Mobilien stattfinden sollte, wurde nur noch Weniges von den gepfändeten Gegenständen im Gesamtwerthe von faum 10 fl. vorgefunden. Schmid ist entschuldigt sich heute vor dem Strafgerichte mit aufrichtigem Kummer damit, daß sein Kind schwer erkrankt sei, die Verpflegung desselben wie auch die Bezahlung des daselbst behandelnden Arztes abfordern nicht nur sein gänzlich vermindertes, sondern mußte er auch, um das Leben seines Kindes zu retten, sich an dem gepfändeten Gute vergeifen, obwohl er wußte, daß ihn diese Handlungsweise in das Gefängniß bringe. Der Angeklagte behauptet, daß er sich auf

keine andere Weise Geld zu verschaffen vermochte und daß er als Vater nicht anders handeln konnte, als wie er eben gehandelt. Der Staatsanwalt verurtheilte den Angeklagten nach Anhörung seines Verteidigers Dr. Füzeßter zu sechs Wochen Arrest.

Verstorbene in Budapest.

Vom 21. bis 27. März.

Im ersten Bezirk: Anna Havas Müllerner, 78 J., Gellertberggasse 64, Altersschwäche. Baron August Geuzo, 50 J., Theatergasse 217, Lungenerdem. Joseph Palat, 71 J., Fortuna-gasse 169, Apoplexie. Joseph Kretter, 38 J., Hauptgasse 364, Apoplexie. Karl Unger, 7 J., Schulengasse 235, Blattern. Simon Brudner, 75 J., Sommergasse 264, Typhus. Kornelia Jörn Reichmücket, 33 J., Untere Berggasse 361, Tuberkulose. Kaspar Volvat, 48 J., Noisagasse 893, Lungenerzündung. Maria Freitag-Zitoics, 74 J., Aulergasse 430, Rheuma. Maria Böhmatalovics, 55 J., Goldene Gasse 740, Tuberkulose. Michael Dinkelstejn, 52 J., Aulergasse 422, Tuberkulose. Anton Kovács, 21 J., Hauptgasse 573, Tuberkulose.

Im zweiten Bezirk: Andreas Fischer, 52 J., Ledergasse 73, Tuberkulose. Julie Wáth, 30 J., Slovaken-gasse 334, Tuberkulose. Marie Kowalsch, 42 J., Herztaubheit. Johanna Schittovics, 64 J., Rettigasse 355, Lungenerzündung. Julie Kostovics, 57 J., Rheuma. Joseph Kessel, 57 J., Dreierherzgasse 279, Tuberkulose. Kaspar Strazickta, 76 J., Apoplexie. Ludwig Dörzsal, 41 J., Stationgasse 222, Apoplexie. Johann Chorinth, 93 J., Donatigasse 626, Altersschwäche.

Im dritten Bezirk: Elisabeth Willmann, 71 J., Altkirchengasse 273, Tuberkulose. Marie Jöhl, 75 J., Al. Zell-gasse 612, Apoplexie. Mathias Maurer, 53 J., Frühlings-gasse 290, Herztaubheit. Adolph Thoma, 47 J., Al. Zell-gasse 644, Typhus. David Holtsel, 40 J., Kronengasse 267, Tuberkulose. Karl Jimonyi, 20 J., Dreierherzgasse 406, Tuberkulose.

Im vierten Bezirk: Johann Kanyó, 60 J., Untere Donauzeile 20, Apoplexie. Irma Dummer, 23 J., Leopoldgasse 45, Kindbettfieber. Emerich Földes, 63 J., Neue Weltgasse, Lungenerzündung. Michael Schlager, 16 J., Bastei-gasse 2, Bauchfellentzündung.

Im fünften Bezirk: Marcus Heidberg 73 J., 2 Adergasse 12, Apoplexie. Zacharias Veiminger, 33 J., Pan-nonlagasse 406, Brightische Krankheit. Joseph Kesnyit, 52 Jahre, Jägergasse, Trunksucht. Andreas Csontosics 56 Jahre, Victoria-Röhle, Lungenerzündung. Anna Csillaghi, 17 J., Josephplatz 6, Gehirnentzündung. Frau Bendel Vencze, 48 J., Marie-Valerie-gasse 6, Mutterwehen. Sophie Altschul, 35 Jahre, Tüfingergasse, Blattern. Johann Tomola, 31 Jahre, Wäynerstraße 30, Tuberkulose.

Im sechsten Bezirk: Kat. Blinner, 76 Jahre, Davidgasse, Leberttaubheit. Leonore Baruch, 54 Jahre, Wäyner-straße 14, Lungenerzündung. Therese Vognar geb. Schilling, 32 Jahre, Jabellagasse 15, Tuberkulose. Marie Frank, 19 J., Szondiagasse 12, Tuberkulose.

Im siebenten Bezirk: Lina Melics, 67 Jahre, Allianzgasse 489, Selbstmord. Mathias Spitzer, 76 J., Börs-märtyrergasse 692, Herztaubheit. Georg Katona, 25 J., Allianz-gasse 6, Tuberkulose. Franz Burgert, 55 Jahre, Gr. Nußbaum-gasse 24, Nierenkrankheit. Joseph Ullmann, 62 Jahre, Gr. Mäzian-gasse 39, Tuberkulose. Leopold Grünfeld, 62 Jahre, 3 Trommel-gasse 16, Lungenerzündung. Karl Richter, 54 J., Tabagasse 20, Typhus. Charlotte Apostagi, 29 Jahre, Gr. Nußbaumgasse 24, Tuberkulose.

Im achten Bezirk: Pauline Gajot geb. Kirchhof, 23 Jahre, Chronischer Magen-Darmkatarrh. Rosa Menich Jucze, 29 Jahre, Lustigegasse 24, Tuberkulose. Stephan Klein, 28 Jahre, Glasgasse 7, Tuberkulose. Franz Juna, 57 J., Kaufergasse 33, Gehirnentzündung. Joseph Jach, 54 Jahre, Neuer Marktplatz 33, Lungenerdem. Johann Hollosi, 75 Jahre, Tuberkulose. Guido Speniegel 4 Jahre, Sándorergasse 21, Angina. Anna Schmiedt, 71 Jahre, Pratergasse 15, Gehirnabkümung. Julie Diamant, 79 Jahre, Kerepesierstraße 68, Lungenerdem. Katharina Langer, 48 Jahre, Mariengasse 4, Tuberkulose.

Im neunten Bezirk: Georg Mnd, 47 J., Ga-fengasse 5, Tuberk. Alexander Csapó, 12 J., Soroffärrstraße 13, Lungenerzündung. Wenzel Reumann, 47 J., Al. Hauptgasse 4, Herztaubheit. Basil Mitrovics, 15 Jahre, Soroffärrergasse 15, Typhus.

Im zehnten Bezirk: Therese Wels, 40 Jahre, Wasserlucht. Therese Dobos, 9 J., Lungenerzündung.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. Graf R. Alnásy, Gutsb., Bástó. — J. Sarfady, Gutsb., Szentes. — A. Stein, Consulnt, Wien. — M. Bors, Professor, Gran. — St. Lang, Barrer, St. Márton. — F. Kainz, Hotelier, Wien. — J. Kohn, Kaufm., Wien. — F. Weiss, Kaufm., Wien. — A. Essinger, Kaufm., Wien. — A. Spizer, Kaufm., Preßburg. — M. Berger Kaufm., Theresiopel. — M. Weinfeld, Kaufm., Munkacs.

Hotel König von Ungarn. M. Szabó, Gutsb., Karczag. — M. Reicher, Vajárdel. — J. Jall, R. Szécs, — D. Bögeln, Alba. — B. Rosen, Beamter, Kaposvár. — L. Schewel, — A. Binfus, Medacteur, Wien. — L. Altstädter, Kaufm., Gr. Kanizsa. — M. Donig, Dzora. — L. Melzer, Wien. — L. Kerner, Prag.

Hotel Frohner. Baron V. Pirett, Gutsb., Jenő. — Baron L. Wolf, Gutsb., Weistirchen. — J. Kovács, Gutsb., Cedenburg. — L. Birntingel, Deconom, Mako. — J. Seppes, Unernehmer, Wien. — L. Stein, Kaufm., Prag. — L. Ritter, Kaufm., Wien. — J. Bondy, Kaufm., Wien. — A. Baruch, Vajárdel.

Hotel National. J. Schwarz, Ablegat, Alba. — R. Beliczay, Ablegat, Apca. — Gräfin Széchenyi, Gutsb., Sopron. — Baronin Ratiglo, Gutsb. Besitzerin, Arab. — Frau Böcs, Gutsb., Kertics. — Frau Bajda, Gutsb., Kertics. — Frau J. Beliczay, Gutsb., Gyula. — L. Köder, Gutsb., Gyula. — R. Kovács, Rittmeister, Jümskirchen. — S. Kistovics, Rittmeister, Miskolcz. — L. Vatinovics, Rittmeister, Totis. — J. Antunovich, Richter, Szabadka. — J. Misits, Advocat, Temesvár. — F. Viola, Ingenieur, Gran. — Csorban, Kaufm., Lippa. — J. Lörffy, Kaufm., Komorn.

Hotel Europa. Freiherr v. Leton, Rentier, Wien. — J. Karonet, Privatier, Paris. — Frau Mithel, Privatier, Paris. — J. Kovács, Privatier, Altenburg. — J. Hamberg, Privatier, Lorida. — K. Santa, Director, Eßegg. — B. Pollat, Kaufm., Wien.

Hotel Jägerhorn. R. Szilvay, Gutsb., Komorn. — E. Eiserth, Gutsb., Neuhoß. — F. Szilvay, Gutsb., Komorn. — S. Gömörn, Gutsb., Dobsina. — B. Várady, Gutsb., Solt. — J. Drozan, Gutsb., Raab. — A. Dán, Beamter, Mészöb. — J. Krosz, Privatier, Ungarn.

Hotel goldener Adler. J. Rubics, Gutsb., Szegedin. — A. Fazoly, Gutsb., M. Livor. — D. Dezsöffy, Gutsb., Neograd. — F. Mezey, Arzt, Zemplin. — E. Hoffmann, Goldarbeiter, Wien. — J. Szegedy, Kaufm., Hatvan.

Hotel Palatin. J. Dabányi, Gutsb., Temesvár. — G. Meigner, Privatier, Wien. — J. Buchelmayer, Privatier, Wien. — Schweigler, Reisender, Weistirchen. — R. Louovskij, Privatier, Galizien.

Hotel Königin Elisabeth. B. Sopit, Gutsb., Dénes. — J. Komár, Gutsb., St. Endre. — R. Harl, Gutsb., Dedenburg. — S. Csérmat, Gutsb., Moor. — A. Schiber, Privatier, Wien. — W. Policsk, Privatier, Prag. — G. Kurz, Privatier, Preßburg. — St. Szimonides, Privatier, Eghyza. — J. Mufrauer, Kaufm., Hatvan. — F. Madó, Kaufm., Hatvan. — J. Dobrovitsky, Hauptmann, Szillein. — D. Szelles, Rentn., B. Gyula.

Hotel Stadt Paris. Fr. Matus, Gutsb., Széköb. — M. Vid, Fabrikbesitzer, Dresden. — G. Skita, Kaufm., Kálan. — J. Jéat, Kaufm., Wien. — B. Bettelheim, Kaufm., Preßburg. — J. Berger, Kaufm., Preßburg. — J. Bächler, Kaufm., Wien.

„Mein Vater todt,“ seufzte Reginald und drückte seine Hand an seine Stirne und Miß Maynard?“

„Sie ist auch verbrannt, gar kein Zweifel, denn man kann sie nirgends finden.“

„Hat man ihren Körper nicht gefunden,“ presste Reginald mühsam heraus.

„Nein, Herr.“

„Fahr wie ein Teufel,“ war Reginalds Antwort, als er in den Wagen sprang.

In kurzer Zeit hielt der Wagen vor dem Gitter. Oliver hatte die Näher gehört und eilte herbei.

„Ist Miß Maynard gefunden?“ war Reginalds stürmische Frage.

„Nein, Herr,“ sagte der alte Mann, etwas erkannt, daß die Fremde vor den Familien-Gliedern genannt wurde.

„Wir können keine Spur von ihr finden, aber,“ sagte er leise, seinem Herrn näher tretend, „es ist ein sonderbarer Umstand mit Miß Maynard verknüpft; nach dem man die beiden anderen Körper fand, forschte ich, ob niemand sehe und da fand es sich, daß man Miß Maynard den ganzen Tag nicht gesehen hatte, ich dachte, sie sed vielleicht aus Schreck über das Feuer in Ohnmacht gefallen und sprengte die Thüre ein. Ein Kasten war inwendig gegen sie geschoben, aber das Fräulein war nicht da. Wir suchten überall, endlich entdeckte ich eine Spalte in der Wand und fand eine verborgene Thüre, welche in das Zimmer führte, wo das Bild Eurer Mutter hängt, es ist kein Zweifel, daß Miß Maynard dort hinaus ging, aber wo sie hinkam, begreife ich nicht.“

„Ich werde das Zimmer selbst untersuchen,“ sagte Reginald, die Stufen hinan springend.

Ein kurzer Ueberblick überzeugte ihn von der Richtigkeit der Angaben Olivers, die einzige neue Entdeckung war die Menge im Kamine verbrannten Papiers. Auch außer der geheimen Thüre fand er verbranntes Papier und Zündhölzchen. Das fiel ihm auf. Warum verbrannte sie Zündhölzchen und Papier wenn sie eine Kerze hatte? Er blickte nach den Fenstern. Keine Spur von Kerze oder Lampe, doch diese konnten die Diener mittlerweile fortgetragen haben, andererseits aber waren die Vorhänge herabgelassen, sie konnte also den Zigeunern kein Zeichen gegeben haben. Er ging abermals zur Thüre. Der Schlüssel war abgezogen und wozu diese Varrikade? Angst schürkte ihm das Herz zusammen. Hier mußte eine ewaltthat Dgeschehen sein, aber welcher

Art? — Er stürzte in die Bibliothek. Das eine Fenster war offen, Elens Schreibmappe lag unverschlossen auf ihrem Schreibtisch und das Miniatur-Gemälde eines jungen Offiziers, in welchem Reginald sogleich Elens Bräutigam vermuthete, lag auf dem Boden.

„Armer Mensch,“ sprach er, das Gemälde zu sich sedend, „ich fürchte, er hat sie verloren.“

Er eilte zunächst in den Garten, von da in die Grotte, in der Hoffnung sie hätte sich dort, bis der Sturm vorüber, verborgen. Eitle Hoffnung! Er fand allerdings Spuren ihres Hierseins, aber sie selbst nicht. Da bemerkte er plötzlich auf dem Altare einen fremden Gegenstand — ihre Haarlocke. Mit einem Freudenstrei stürzte er auf den thenern Schatz und rief wiederholt ihren Namen, bekam jedoch keine Antwort. Vielleicht war sie in der Wuth. Er lief den steilen schlüpfrigen Pfad hinab. Sie war nirgends zu sehen, doch auch das Boot war nicht da! Er lehnte sich in voller Verzweiflung an einen Felsen und blickte auf das Meer. —

Hoffnung ist dasjenige menschliche Gefühl, welches uns zuletzt verläßt, namentlich in einem jungen Herzen und eben als er verzweifeln zu wollen schien, begann die Hoffnung in ihm aufzuleben. Das Boot war ein kleines trogartiges Ding, über welches er oft gelacht hatte, aber es lag auf dem Wasser wie ein Ente und konnte beinahe gar nicht umschlagen. So lange Elens Schickal ungewiß war, konnte er nicht glauben, daß sie nicht lebe. Von diesem neuen Hoffnungsstrahl belebt, sprang er den Felsenpfad wieder hinan und warf von der Grotte aus einen durchdringenden Blick auf das Meer, um darauf vielleicht ein kleines schwimmendes Boot zu entdecken. Die Wasser bligten in den hellen Sonnenstrahlen, aber darauf war kein dunkler Fleck zu sehen.

„Welches Wetter hattet ihr in der Nacht des Brandes?“ frug Reginald, in die Küche tretend, wo sämtliche Diener versammelt waren.

„Sehr stürmisch,“ antwortete Oliver, „zum Glück Süd-West, sonst wäre das ganze Haus verbrannt.“

„Wollte Gott, es wäre! dann wäre sie entkommen!“ murmelte Reginald.

„Sattelt mein Pferd,“ setzte er laut hinzu.

Nun fiel Reginald erst bei, daß er seit 24 Stunden nichts gegessen. Er verzehrte schnell ein Stück schwarzen Brotes und befahl Oliver, ihm ein Glas Wein zu bringen. Als der alte Mann damit erschien, wagte er es, seinen Herrn zu fragen, welche

Pränumeration
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 20 fl., halbjährig
10 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
ins Haus gesandt; ganzjährig
18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 60 kr.,
zweiwöchentlich 3 fl. 90 kr.,
einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Szevaldorgasse 14.

Nr. 74

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzeln Nummern 3 kr. in allen Verkaufsstellen.)

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter für
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Zentral-Anstalt Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden.
Ausserdem übernehmen In-
serate Unser Specialagent
Max Leopold in Pest,
S. A. Weiss, Generalagent-
schaft Wien, Kaiser-
Josefstrasse 8; Johannes
Wolfsbar Hamburg; A. Oppel
Wien, G. L. Daube & Co.
Frankfurt a. M., R. Messe
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; Haasenstein
& Vogler Pest, Wien, Ham-
burg, Berlin, Leipzig, Frankf.
a. M., Basel, Zürich; Havas
Lafitte Bullier & Co. Paris

Budapest, Freitag 2. April.

1875.

Budapest, 2. April.

„Ellenör“ hatte uns wieder einmal demnuzirt; wir hatten ihm geantwortet; gestern hatte uns „Ellenör“ seine Replik angekündigt und heute liegt uns — eine Erwiderung auf eine harmlose Bemerkung vor, die am 15. v. M. in dem „Ungarischen Lloyd“ erschienen war. Dieselbe lautet:

„Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, daß Herr Esernatony persönlich auch jetzt der Regierung gegenüber frei sein werde, wo seine Partei zur Regierung gekommen. Trotzdem werden wir wohl bei der Notorietät der vierjährigen politischen und persönlichen Beziehungen des Herausgebers des „Ellenör“ zu dem gegenwärtigen Minister des Innern, dieses Blatt auch in Zukunft als das intimste Organ des Herrn Koloman Tisza ansehen dürfen, ohne erwarten zu müssen, dabei bei Herrn Esernatony auf Widerspruch zu stoßen.“

„Ellenör“ nimmt dies zum Ausgangspunkt nachfolgender Expektoration:

Der „Ung. Lloyd“ täuscht sich. Möglich, daß wir von ihm in ähnlichem Falle vergebens einen Widerspruch erwarten würden, denn da er wie ein wahrer journalistischer Jérôme Paturot immer à la recherche d'un parti herumirrt, sich an jede Partei und an den Sackfaum eines jeden großen Herrn klammert, um nur in's Gerede zu kommen, kann man ihm gegenüber gewiß die Voraussetzung riskieren, daß er das, was die Engländer „süße Anschuldigung“ nennen, die vortheilhafte Verdächtigung bezüglich des „Verhältnisses“ und des „intimsten Organs“, mit freudigem Stillschweigen oder wenigstens mit dem prüden Leugnen der verdächtigten Beziehung auch in dem Falle, und besonders in dem Falle aufnehmen würde, wenn seine „Partei“ — denn er hat endlich eine solche gefunden — zur Regierung gelangen und Baron Sennyey Minister werden würde.

Aber der „Ellenör“ ist ein Sonderling von einem Blatte. Es will in einem „Verhältnisse“ nicht einmal mit einer Regierung seiner eigenen Partei stehen und weist auf das Bestimmteste die auf ihn bezügliche „gewinnstichtige“ Voraussetzung zurück, als wenn man in ihm das „intimste Organ“ eines Ministers betrachten könnte.

Häßlichen Mädchen soll man keinen Kuß geben, und gewissen Leuten soll man nie höflich begegnen; sie machen gleich viel Aufhebens davon. Wir haben in der That „Ellenör“ (wir betonen dies nicht um des „Ellenör“ willen, sondern um zu konstatieren, daß auch dieses Mal die Initiative zu dieser widerlichen Polemik nicht von uns ausgegangen ist) nichts Unangenehmes sagen wollen. Wenn zwei Männer viele Jahre im politischen Streit Genossen gewesen sind, so stellen wir uns das Verhältnis so vor, daß der Eine, wenn er Minister geworden ist, ohne alle und jede Scheu den Andern, wenn dieser ein Blatt zur Verfügung hat, ersuchen kann und auch in erster Linie ersuchen wird, seine Intentionen, falls er sie überhaupt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen wünscht, mitzuthellen, und daß der Andere gar keinen Anstand nehmen wird, dies ohne alle und jede sonstige Verpflichtung zu thun. Einem anderen Auge, als dem Polizeiauge des „Ellenör“, wäre es auch unmöglich gewesen, aus unseren Zeiten eine Verdächtigung seiner Unabhängigkeit herauszulesen. Uebrigens glauben wir nicht einmal daran, daß „Ellenör“ in diesem Falle durch sein krankes Polizeiauge irrefleitet worden ist. Wir haben ihm in einem späteren Artikel gesagt, seine Anerkennung der Personen trage gewöhnlich den ungesunden Ton der Deferenz oder der Protektion, und er hat uns den Vorwurf zurückgeben wollen — auf dem ihm eigenthümlichen geraden Wege und in „Ellenör“-Uebersetzung; dies ist Alles.

Was dann „Ellenör“ des Langen und Breiten von seiner Geburt und seinem Leben erzählt, interessiert uns weiter nicht. Wir sind auch durchaus nicht gewillt, uns für das, was er damit seinen Lesern bietet, an unseren Lesern zu rächen. Es ist Nichts als krankhafte Eitelkeit und Selbstüberhebung, wenn man in dem eigenem Blatte in Einem fort die Personen des Herausgebers und der Mitarbeiter wie in einer Schaubude ausstellt und dazu die großen Thaten derselben in Veierkastenton besingt. Nur einige Worte der Abwehr seien uns gestattet. Der „Ungarische Lloyd“ hat seit seiner Gründung bis zu dem Selbstmord der Deakpartei innerhalb der Deakpartei gestanden und gekämpft; seit dem Selbstmord der Deakpartei thut er dies in den Reihen der Opposition der Rechten — wie er wiederholt betont hat, frei nach jeder Richtung hin, von Niemandem engagirt, Niemanden engagirend. Der gegenwärtige Herausgeber des „Ungarischen Lloyd“ hat diesem Blatte eine Zeit lang als Mitarbeiter, später als Miteigentümer angehört; jetzt ist er sein alleiniger Eigentümer. Aus jener ersten Epoche wird ihm der damalige Redakteur das Zeugniß geben, daß er oft seine Geduld auf eine harte Probe gesetzt hat, weil er sich in keinem Falle dazu verstehen wollte, selbst in unbedeutenden Fragen eine andere Ansicht zu vertreten und zu Papier zu bringen, als seine

eigene; aus der zweiten kann er sich darauf berufen, daß er seinem Miteigentümer auch nicht den geringsten Einfluß auf die Redaktion gestattet hat; während dieser Zeit und seitdem hat er jedes Ansehen zurückgewiesen, sich und, so lange der „Ungarische Lloyd“ unter seiner Leitung blieb, den „Ungarischen Lloyd“ zum Dolmetsch der Gesinnungen eines Andern, wo immer derselbe stehen mochte, zu machen. Wir konstatieren dies ausdrücklich; wir konstatieren zugleich, daß wir aus eigenem Antriebe in gleicher Weise unsere Stellung innerhalb der neuen Partei geeigneten Orts präzisirt haben; aber wir erkennen objektiv und subjektiv die Berechtigung einer sogenannten offiziellen Presse (vorausgesetzt, daß sie sich als solche giebt), sowohl einer Regierungs-, wie einer Parteipresse an, und es fällt uns nicht ein, uns voll pharisaischen Hochmuths in die Brust zu werfen, weil wir nach unserer Fagon selig werden und einem Andern eine andere Fagon besser behagt. Normale Naturen, dies sei schließlich noch auf die Niedrigkeit des „Ellenör“ bemerkt, die keinen Grund haben, die Welt scheu zu meiden, und Jedermann frei unter die Augen treten können, pflegen sich ohne Angstlichkeit Personen und Parteien zu nähern und von ihnen zu entfernen, ohne daß sie zu besorgen brauchen, daß die Annäherung oder die Entfremdung mißdeutet werde; nur wer des wirklichen und berechtigten Selbstgefühls entbehrt, ist unfrei in seiner Bewegung. So lange die gegenwärtige Redaktion dem Blatte bleibt, wird der „Ungarische Lloyd“ wohl in einer Partei dienen — und zwar in der ihm gebührenden Stellung, aber nie einer Partei, vor Allem nie einem Manne.

Vor zwei Jahren lasen wir in einem Wiener Blatte eine hübsche Geschichte. Ein Schah von Persien, wurde erzählt, fand eines Tages, daß sein Großvezier ein arger Dieb sei und ließ ihn in den Hungerturm werfen. Nach einem Jahr fand er, daß der Nachfolger des Großveziers ein noch ärgerer Dieb sei und verurtheilte ihn wieder zum Hungertod. Der Leichnam des alten Großvezier, befahl er zugleich, sollte aus dem Thurm geholt und mit allem Pompe bestattet werden. Als die Sklaven des Schah in den Hungerturm kamen, fanden sie den Todtgegläubten nicht nur lebend, sondern auch in blühender Gesundheit. Das Wunder wird dem Schah mitgetheilt, und dieser befiehlt, daß der durch ein Wunder Gerettete vor sein Angesicht gebracht werde. „Allah hat dich erhalten, redet er ihn an, Allah sei gegnet. Wie aber hast du es angefangen, daß du am Leben geblieben bist?“ „Erhabener Schah, mit mir im Hungerturme lebte eine Schnepe, von der Allah es so gefügt hat, daß, was bei einem anderen lebenden Wesen ein Abscheu und ein Ekel ist, den Menschen leckere Nahrung ist. Sie hat mich ernährt.“ „Allah sei gegnet; wie aber hat die Schnepe während der ganzen Zeit gelebt?“ „Sie wieder habe ich erhalten.“ antwortete der Großvezier. Herr Esernatony und seine Jünger pflegen sich zu unterhalten, indem sie Lese Früchte aus den früheren Jahrgängen ihrer ehemaligen Freunde und jetzigen Gegner zum Besten geben; zuweilen fehlt die Schnepe, und der Mensch muß sich dann selbst helfen. Sagte diese Art unserm Geschmack auch nur im mindesten zu, so würden wir aus den Artikeln, die in dem „Ungarischen Lloyd“ unter seiner gegenwärtigen Redaktion erschienen sind, nachweisen können, daß dieselbe wohl Mandes gelernt hat, aber sich in ihrer Stellung zu Prinzipien und Personen immer treu geblieben ist. Aber die Art ist uns widerlich, und widerlich ist uns der Gegenstand, und deshalb haben wir sofort ihn los werden und nicht in dem Circusstyl des „Ellenör“ die „große“ Antwort für morgen ankündigen wollen.

Budapest, 2. April. Gestern ist, wie „M. Politika“ vernimmt, unter dem Präsidium des Baron Wendheim ein Ministerialrat abgehalten worden, in welchem außer der Erledigung der laufenden Angelegenheiten auch bezüglich mehrerer wichtiger politischer Fragen Beschlüsse gefaßt wurden.

Im Finanzministerium ist man dem „P. Napló“ zufolge mit den Vorbereitungen zum Vollzuge des Gesetzes über die Grundsteuerregulirung eifrig beschäftigt. In den nächsten Tagen wird der Konturs für die Besetzung der Stellen der Distrikts-Direktoren, Distrikts-Oberinspektoren und Bezirks-Schätzungskommissionen ausgeschrieben werden. Die Ernennungen würden noch in diesem Monate erfolgen, so daß die Arbeit zu Anfang des Monats Mai beginnen kann. Es handelt sich um die Besetzung von mehr als tausend Stellen. Die Verwendung der betreffenden Kräfte würde 3—4 Jahre dauern. Der Finanzminister wird jedoch schon in der Konkursauschreibung entscheiden erklären, daß die als unfähig oder unzuverlässig Befundenen auch früher, wann immer entlassen werden können.

Die Reduktion der Zahl der Gerichtshöfe wird im Justizministerium demnächst in Angriff genommen werden, die diesfälligen vertraulichen Verhandlungen beginnen nach dem „B. N.“ heute.

Die Reduktionen im Justizwesen sollen sich zum großen Theile in der Entlassung des Konzipisten- und Konzeptsadjunkten-Personales manifestiren. Wie „Magy. Politika“ vernimmt, erhalten die Konzipisten und Konzeptsadjunkten bei den höheren Gerichten schon vom nächsten Monat an keinen Gehalt und werden bloß diejenigen beibehalten, welche die Akten von Senatssekretären versehen. Da jedoch sowohl bei der königlichen Tafel, als in beiden Abtheilungen der Kurie außer den ordentlichen Senatssekretären auch der größte Theil der Konzipisten als Senatssekretäre fungirt, was durch die Anhäufung der Gegenstände und durch den Umstand, daß mehrere Senate gleichzeitig Sitzungen halten, nothwendig wird, so muß natürlich die Frage entstehen, wer eigentlich bei den höheren Gerichten entlassen werden soll? — da bei dem gedachten Vorbehalte das Personal der Hilfskonzipisten sich thätig als unentbehrlich erweist.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. April.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Vizepräsidenten Bánó um 11 Uhr Vormittags eröffnet. — Von der Regierung waren anwesend: Wendheim, Széll, Baron Simonyi, Perczel, Tisza.

Nach Authentifikation des Protokolls meldete der Präsident mehrere eingelaufene Jurisdiktionsgesuche an, welche ebenso wie ein von Michael Bésány eingereichtes Privatgesuch der Petitionskommission zugewiesen wurden.

Ladislav Széghényi meldete Namens der ständigen Verifikationskommission, daß die zu Abgeordneten gewählten Minister Széll, Tisza und Perczel unter dem gesetzlichen Vorbehalt einer 30tägigen Reklamationsfrist verifizirt wurden. Széll wurde in die 6., Tisza in die 7. und Perczel in die 7. Section eingereiht.

Handelsminister Baron Simonyi überreichte den Gesetzentwurf über den Handelskoder und erklärte, daß das Protokoll über die diesbezüglichen Enqueteberathungen in Druck erschienen sei. Da dieser Entwurf nach Form und Inhalt zur Verhaudlung für die Sectionen nicht geeignet sei, so möge zur Vorberathung derselben eine 15gliebrige Spezialkommission entsendet werden. Redner wünscht, daß diese Vorlage eheabigst verhandelt und noch in dieser Session zum Gesetze erhoben werde. (Allgemeine Zustimmung.) — Der Gesetzentwurf wird gedruckt und vertheilt werden.

Der Tagesordnung gemäß wurde der Gesetzentwurf über die Pensionirung der Volksschullehrer in dritter Lesung definitiv angenommen und wird nun dem Oberhause übermittelt werden. Dann folgte die Verhandlung der vier kleineren finanziellen Vorträge. — Als Referent der Finanzkommission fungirte Moriz Wahmann.

Die Gesetzentwürfe über die Gebühren für ausländischen Tabak, über die Modifikation des Pungzirungsgesetzes, über die Stempelgebühren für schiedsgerichtliche Entscheidungen der Budapester Waaren- und Effektenbörsen und endlich über die Inartifikation der zweiten Hälfte des 1874er Staatsanlehens wurden ohne Debatte im Allgemeinen wie im Speziellen in der Fassung der Finanzkommission angenommen. Nur bei der letzten Vorlage verlangte Ernst Simonyi Aufklärungen darüber, ob das Gerücht wahr sei, daß dem früheren Finanzminister günstigere Offerte bezüglich dieses Anlehens gemacht, aber vom Minister zurückgewiesen worden seien.

Finanzminister Széll antwortete, daß die Geschichte dieses Anlehens in der Motivirung der Vorlage ausführlich dargelegt sei. Bekanntlich wurde dieses Anlehen unter schwierigen Verhältnissen geschlossen. Der Vorgänger des Redners hat nach besser Einsicht gehandelt und Redner erludt, den vorliegenden Gesetzentwurf zu acceptiren.

Koloman Ghyecz erklärt auf die Anfrage Ernst Simonyi's mit voller Entschiedenheit, daß ihm günstigere Offerte überhaupt nicht gemacht wurden. Die Weltpläne waren mit Ausnahme Londons damals für derartige Negotiationen nicht geeignet; nach London hat er einen vertrauten Freund zur Rekonozirung geschickt; zu langen Unterhandlungen war keine Zeit; es mußte in einigen Tagen die Entscheidung getroffen werden. Dann konnte es auch nicht im Interesse des Staates liegen, nach vielen Seiten hin Unterhandlungen einzuleiten. Redner trägt die Verantwortung für diese Negotiation, die Legislative muß aber die eingegangenen Verpflichtungen einhalten. Redner bittet daher die Vorlagen anzunehmen.

Nachdem sich Ernst Simonyi mit dieser Aufklärung zufrieden erklärt hatte, wurde die Vorlage angenommen.

Hierauf folgte die Verhandlung der Steuerborlagen.

Ernst Simonyi, Ludwig Mocsáry und Daniel Frányi verlangten, die Verhandlung dieser wichtigen Vorlagen mögen auf Montag verschoben werden, damit die Abgeordneten Zeit gewinnen, um sich zur Verathung vorzubereiten.

Dagegen wendeten Paul Moricz und Minister Széll ein, daß diese Vorlagen schon seit Oktober v. J. dem Hause vorliegen, jeder Tag Versäumniß dem Lande Schaden bringe, demnach die Verhandlung sofort begonnen werden könne.

Die Majorität entschied sich für die sofortige Verhandlung, worauf zunächst der Gesetzentwurf über die Verbesserung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrtstransports in Verathung gezogen wurde.

Weiteres im Morgenblatte.

Tagesneuigkeiten.

Frankfurt, 1. April. (Abendblatt.) Wechsel per Wien ...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wien, 1. April. Das Geschäft blieb auch während der heutigen Börse gänzlich belanglos ...

Frankfurt, 1. April. (Abendblatt.) Wechsel per Wien ...

Telegraph. Depeschen des „Ang. Lloyd“.

Triest, 2. April. Se. Majestät der Kaiser ist heute hier eingetroffen ...

Berlin, 1. April. Der Kaiser überbrachte persönlich im Amte des Neufers dem Fürsten Bismarck zum Geburtstag ...

Bern, 1. April. Der Weltpostvertrag wurde vor sämtlichen Unterzeichnern des Entwurfes ratifiziert ...

Santander, 31. März. Offizielle Berichte melden, daß fünf Bataillone Carlisten mit Kanonen bei Romales in die Provinz Santander einrückten ...

Wien, 2. April. 10 Uhr 50 Minuten. (Börse.) Kreditaktien 239.75, Ungarische Bodencredit 77 ...

Wien, 2. April. 10 Uhr 10 Minuten. (Eröffnung.) Kreditaktien 240.25, Ungarische Bodencredit ...

Von gleich günstiger Tendenz war das Geschäft zum Beginn der Mittagsbörse begleitet ...

Verosung.

(1854er Staatslose.) Bei der am 1. April öffentlich vorgenommenen 41. Verlosung der Gewinnnummern der Staatslotterieverlosungen ...

Die heute Vormittags stattgefundene Generalversammlung der Ofner Fabrikhof-Aktiengesellschaft ...

Die österr. Nationalbank erläßt ein Zirkular an die Einreicher von Wechseln bei ihren Eskompte-Kassen ...

reichungen die Einrichtung zu treffen, daß hinfür die Eskomptelisten von jedem Einreicher mit fortlaufenden Nummern zu versehen sind ...

Budapest, 2. April. (Eskomptengeschäft.) Die Börse war ohne besondere Veränderung ...

Vormittags ergab sich starkes Ausgebot in Bodencredit, welche bis 76 abgegeben wurden ...

An der Mittagsbörse kamen folgende Schlüsse vor: Ungar. Eisenbahnanleihen zu 100.90 ...

In Getreide war wegen des sehr geringen Ausgebots ein äußerst schwacher Umsatz zu gestrigen Preisen ...

Von Hafer per Frühjahr wurden 30.000 Mezen zu fl. 2.12-13 verkauft ...

Reps. 500 Kubel Kohn per August-September mit fl. 10.25 geschlossen ...

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Dr. MORIZ HANDLER'S Ordinations-Anstalt gegen Geheime Krankheiten und Impotenz

Table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld., B. Grundrenten-Obligationen., C. Andere öffentl. Anleihen., D. Actien von Banken., E. Actien von Transport-Unternehmungen., F. Actien von Industrie-Unternehmungen., G. P. Pandbriefe., H. Prioritäts-Obligationen., I. Privat-Lose., J. Wechselkurse, 3 Monate.